Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kirkian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kraß, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, den 23. Mai 1925 | 5. Jahrgang * Nr. 105

Der Völkerbund, ein Instrument der Weltimperialisten

Entwaffnungsnote der Entente

In der nächsten Woche soll durch die Botschafter-Konferenz, falls bis dahin das Londoner und Pariser Kabinett sich über den Text der Entwaffnungsnote geeinigt haben, diese dem deutschen Botschafter überreicht werden. Hauptpunkte der Note sind, so wie man bisher unterrichtet ist,

1. **Beschränkung des deutschen Generalstabes,**
2. **vollkommenere Zerstörung der Munitionsfabriken,**
3. **keine weitere Zulassung von Zeitfreiwilligen zur Reichswehr,**
4. **Umgruppierung der Sicherheitspolizei in der Art, daß sie in den Zentren des Reiches nicht in großen Kasernen konzentriert wird,**
5. **soll die Erfüllung des Artikels 429 des Versailler Vertrags noch wirksamer gestaltet werden.**

★

Ueber die Stellungnahme des Reichstags zu den außenpolitischen Problemen wird uns berichtet:

In der **außenpolitischen Debatte** bekannte sich der Sozialdemokrat Landsberg wie Breitscheid zu Hindenburg, dem „gewählten Vertreter des deutschen Volkes". **Scharf rückte er von der Kritik Paul Levis an dem „Volksblock"kandidaten Dr. Marx ab,** die er ganz und gar ablehne und brach eine Lanze für den Pfaffenknecht. Als er den Versuch machte, die SPD.-Demagogie: die Kommunisten sind an der Wahl Hindenburgs schuld, wieder aufzuwerfen, wurde er durch Zurufe der Kommunisten, die auf die Abstimmung der sozialdemokratischen Arbeiter im Erzgebirge, Leipzig, Dresden und anderen Teilen des Reiches hinwiesen, sehr bald still. **Den Rechtsparteien führte er die „großen Verdienste" Eberts in den Novembertagen 1918 vor Augen,** ihm sei es zu verdanken, daß Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet wurde. (Zurufe der Komm.: Der Lakai erinnert an seine Dienste. Erregte Zurufe bei der SPD.) Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedeutet nach ihm keine Bedrohung Rußlands, **man bringe Rußland kein Interesse in der Welt entgegen.** (Lachen b. d. Komm. Zuruf: Die englischen Arbeiter zeigen, welches Interesse sie haben.) Bei Luther beklagte er sich über das Verhalten der Deutschnationalen, die entgegen der Erklärung Luthers beim Regierungsantritt, er werde alle Staatsbejahenden zur Mitarbeit heranziehen, am Tage nach der Regierungserklärung einen Kampf gegen die Sozialdemokratie angesagt hätten. Am Schluß fordert Landsberg eine **Politik der Verständigung.**

Die Redner der **Deutschen Volkspartei** und des **Zentrums** beschäftigten sich ausschließlich mit der **Kolonialpolitik,** während die Deutschnationalen überhaupt auf einen zweiten Redner verzichteten.

Der Redner der Kommunistischen Partei,

Genosse Rosenberg

konzentrierte sich bei seinen Ausführungen auf die wichtigste außenpolitische Frage, die Frage des **Sicherheitspaktes** und des **Völkerbundes.** Er wies darauf hin, daß ein bedingungsloser Eintritt Deutschlands in den Völkerbund den Garantiepakt gegenstandslos mache, denn der Eintritt in den Völkerbund bedeute die Anerkennung der im Jahre 1919 abgeschlossenen Verträge. Der Völkerbund verlangt nicht nur die Anerkennung, sondern sogar die Verteidigung der Grenzen des Vertragssystems von 1919 durch seine Mitglieder. Geht Deutschland in den Völkerbund hinein, so erkennt es nicht nur die jetzigen deutsch-französischen und deutsch-belgischen Grenzen als verbindlich an, sondern es erkennt auch die deutsch-polnische Grenze, samt dem Korridor und der Sonderstellung Danzigs sowie die Regelung über Oberschlesien als für sich verbindlich an.

Die Rede Stresemanns hat gezeigt, in welcher fatalen Situation er sich befindet. Diese Stresemann-Rede war der **Katzenjammer nach dem Hindenburg-Rausch.** Man hat in den letzten Tagen viel vom deutschen Frühling geredet und geschrieben und große nationale Rummel veranstaltet. Das Hissen schwarzweißroter Fahnen und das Spielen von Präsentiermärschen wird nichts an den **Entscheidungen des internationalen Eisenbahnkommissars** ändern. **Deutschland bleibt Dawes-Kolonie, ob mit Hindenburg oder Marx.** Die Katzenjammerrede des Herrn Stresemann ergab sich aus der Traurigkeit der außenpolitischen Situation, aus der Ohnmacht und Hilflosigkeit der deutschen Regierung, der wieder einmal sämtliche Felle weggeschwommen sind. Stresemann stellte fest, daß der Völkerbund einiges Verständnis für Deutschlands Situation zeige und daß die weitere Klärung bevorstände. Diese Klärung wird ein de- und wehmütiger Verzicht auf den „stolzen" Vorbehalt sein. Wenn Deutschland auf diese Weise in den Völkerbund hineinschlidbert, dann bleibt absolut nichts vom Garantiepakt übrig. Die deutsche Regierung muß dann die Ostgrenze hinnehmen wie sie ist. Der Artikel 19 des Völkerbundsstatuts, der die Möglichkeit einer Revision der Friedensverträge offen läßt, ist ein sehr geringer Trost, denn diese Revision ist jederzeit durch Einspruch Frankreichs im Völkerbundsrat zu vereiteln. Ebenso werden sich Polen, Tschechoslowakei und andere Vasallenstaaten der Entente gegen eine Revision wenden. Es wäre für die deutsche Regierung besser, hier ehrlich zu bekennen, **der Garantiepakt ist begraben, er ist erledigt mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund,** auf den wir in absehbarer Zeit rechnen können. **Der Völkerbund ist ein Apparat des Ententekapitals.** Das hat er gezeigt bei seiner Entscheidung über Oberschlesien, in der Entscheidung über Korfu, als die beiden Völkerbundsstaaten Italien und Griechenland miteinander im Kampf lagen und als der Völkerbund es nicht wagte, gegenüber Italien auch nur ein Wort zu sagen. Derselbe Völkerbund nahm die Besetzung Wilnas durch den polnischen General Zeligowski einfach zur Kenntnis. Der Völkerbund wird bei der Regelung der Rheinfragen in der nächsten Zeit eine große Rolle spielen und dabei zeigen, daß er seine Entscheidungen im Interesse der imperialistischen Westmächte fällen wird.

Die Frage der **Räumung des Ruhr- und Rheinlandes** steht heute noch genau so wie vor einem Jahre. Wir haben bei der Annahme des Dawes-Paktes darauf hingewiesen, daß er nicht die Befreiung von Rhein und Ruhr bringt. Der Abg. Dr. Breitscheid hat damals geantwortet: wir sind für den Dawes-Pakt, weil er den Druck von Ruhr und Rhein nimmt, wenn wir die Möglichkeit haben, diese Gebiete zu befreien, so müssen wir das Sachverständigengutachten annehmen. (Hört, hört! b. d. Komm.) Und wenn es damals hieß, wir müssen die Reparationsansprüche der Entente befriedigen, so heißt es heute: **wir müssen die Sicherheitsansprüche der Entente befriedigen.** Wir Kommunisten haben vor dem Januar v. J. darauf hingewiesen, daß die Erfüllungsbereitschaft Deutschlands die Prinzipien des französischen Imperialismus, die die Besetzung der Rheinbrücken fordern und den Rhein als Deutschlands Westgrenze festgelegt wissen wollen, nicht befriedigen wird. Frankreich benutzt die Sicherheitsfrage dazu, die Rheingrenze zu halten und die deutsche Schwerindustrie im Westen unter seine Oberhoheit zu bekommen.

Die herrliche schwarzweißrote Regierung, die wir jetzt haben, ist nicht nur bereit, Elsaß-Lothringen für dauernde Zeit den Franzosen zu garantieren, sondern auch unter der Formel des Völkerbundes, die Militärkontrolle der Entente im Rhein- und Ruhrland unter gewissen Formeln zu dulden. Darüber, daß diese Politik noch mit Nationalem zu tun haben soll, braucht man nicht mehr viel zu reden.

Welche **Absichten und Ziele der Völkerbund** heute verkörpert, bringt der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" in Genf am 26. April in seinem Blatt zum Ausdruck, wo es heißt:

„Es ist nicht zu leugnen, daß eine ganz bestimmte Richtung den Völkerbund als eine künftige etwaige Kampfmaschine gegen Räte-Rußland betrachtet."

Der Korrespondent weist dabei auf die Rolle der 2. Internationale hin. Und in einem Artikel des „Journal de Genève" wird im Zusammenhang mit der Waffenhandelskonferenz in Genf die Parole ausgegeben, einen Finanzboykott über Rußland zu verhängen, dann würde das andere schon kommen. Der Völkerbund ist der Apparat für den kommenden Kampf gegen Rußland, und Deutschland wird, wenn es dem Völkerbund beitritt, ein Instrument zur Unterstützung dieses Krieges.

Aber die Bourgeoisie wird zu dieser Politik keine Zustimmung, auch bei ihren Anhängern, finden, selbst wenn sie den Namen des jetzigen Reichspräsidenten dazu verwenden wollte. **Die Arbeiterschaft wird es** (zu den Sozialdemokraten gerichtet) **verstehen, sich den Frieden zu erhalten, auch wenn sie ein solches Abenteuer gegen Rußland unterstützen.**

Die französischen Kommunisten gegen den Marokkokrieg

(Eig. Drahtm.) **Paris,** 23. Mai.

Die französische Regierung will vom Parlament neue Kredite für Marokko verlangen, um weitere Verstärkungen durch Truppen und Kriegsmaterial entsenden zu können. Die Kommunistische Partei Frankreichs wird am Montag beim Zusammentritt der Kammer einen Vorstoß gegen den Marokkokrieg unternehmen.

*

Paris. In der französischen Kammer hat der Genosse Doriot eine Interpellation eingebracht, die sich mit den Vorgängen in Marokko befaßt.

*

Das Innenministerium hat angeordnet, daß gegen alle Verbreiter kommunistischer Plakate und Flugblätter gegen den Krieg scharf vorgegangen werden soll. Ebenso hat das Kriegsministerium alle Schriften der KPF. für das Heer verboten, weil unter den Truppen an der Ruhr und in Marokko Propaganda gegen den Krieg damit gemacht wird.

Englische Kampfansage gegen Sowjet-Rußland und den Kommunismus

Innenminister Joynson Hicks erklärte in einer Rede in Queens Hall: Wir sind willens, andere Länder leben zu lassen (!), werden ihnen jedoch nicht gestatten, sich in unsere Verfassung einzumischen. Wir sind gezwungen, die von Moskau kontrollierte kommunistische Bewegung in Rechnung zu ziehen und werden uns mit Befugnissen für ihre wirksame Behandlung ausrüsten. Wir wollen das Land nicht in eine kommunistische Republik ausarten lassen. Wir müssen zusehen, daß die notwendigen Schritte unternommen werden, um dieser großen Drohung vom Osten zu begegnen.

*

Das ist deutlich gesprochen. Die internationale Arbeiterschaft möge gerüstet sein, denn „die Entscheidung ist nicht mehr fern". Der englische Imperialismus drängt mit aller Gewalt zum Krieg gegen Sowjet-Rußland. Arbeiter, gebt die Antwort darauf! Demonstriert Euren Willen: **Hoch die Sowjetunion! Nieder mit dem englischen Imperialismus! Nieder mit dem imperialistischen Krieg!**

Marokko, der neue imperialistische Kriegsschauplatz

Von P. Kitagorodskij.

Der kleine, enge Gürtel der Nordwestecke von Afrika wird neuerdings zu einem Mittelpunkt der internationalen Politik.

Die 294 000 maurischen Ackerbauer und Viehzüchter, die im Rifgebiete wohnen, haben unter der Führung ihres begabten Heerführers **Abd-el-Kerim** im Dezember des Vorjahres der spanischen Besatzungsarmee eine Niederlage beigebracht.

Seit dem Jahre 1921 führen die revolutionären Stämme der Ackerbauer und Hirten des Rif einen siegreichen Krieg gegen die spanischen Kolonisatoren. Im Herbste des Vorjahres schlug Abd-el-Kerim nach blutigen Scharmützeln mit den Truppen, die vom spanischen Diktator **Primo de Rivera geführt** wurden, letzteren fast aufs Haupt und drängte das spanische Heer ganz an den Küstengürtel des Mittelländischen Meeres zurück, der von den spanischen Kriegsschiffen geschützt wird. Die Verluste der Spanier an Toten, Verwundeten und Vermißten überschritten 28 000 Mann.

Der Erfolg, den die maurischen Bergbewohner über die spanischen Kolonisatoren davontrugen, ermutigte auch die Mauren, die auf der anderen Seite des Atlas-Gebirges leben und sich unter dem französischen Joche befinden. Die Stämme, die Nachbarn der Rifbewohner sind, begannen sich zu empören und legten den unzweideutigen Wunsch an den Tag, sich vom französischen Protektorat zu befreien. Im Gebiet von **Agadir,** am Westufer Marokkos, das vom Atlantischen Ozean bespült wird, begannen die Mauren einen Aufstand gegen die französischen Besatzungstruppen vorzubereiten. Die Aufstände griffen auch auf jenen Teil des Atlas über, der vom Stamme **Beniseruak** bewohnt wird.

Es gab eine Zeit, da die Franzosen Abd-el-Kerim sogar mittelbare Hilfe leisteten. Sie hinderten die arabischen Freiwilligen aus **Algerien** nicht an der Ueberschreitung der Grenze, um sich auf Seite der Mauren gegen die spanischen Truppen zu schlagen, sie versorgten Abd-el-Kerim heimlich mit Waffen. Die Franzosen legten Wert darauf, die Spanier zu verdrängen, um auf ihren noch warmen Spuren durch das Rifgebiet durch ihrem ewigen Ziele zuzueilen, dem Küstengürtel des Mittelländischen Meeres, der sich nicht weit von **Gibraltar** befindet.

Nach der Zerschmetterung der spanischen Besatzungsarmee änderten jedoch die **Franzosen** ihr Verhalten gegenüber Abd-el-Kerim. Unter dem Kommando des französischen Kommissars von **Marokko,** des Generals **Lyautey,** gingen die Franzosen zum Angriffe in dem Gebiete über, das an die spanische Zone grenzt, und halten bestialische Abrechnung mit den aufständischen Mauren. Sie stellten eine enge Verbindung mit dem **spanischen** Kommando in Marokko her. All dies widerlegt die heuchlerische Behauptung der französischen bürgerlichen Presse, daß General Liautey in der Lage eines Verteidigers sei, Abd-el-Kerim jedoch in der Lage eines Angreifers.

Offensichtlich hat Frankreich Aktionsfreiheit von den **Engländern** bekommen, die noch im Herbste des Vorjahres Abd-el-Kerim reichlich mit Waffen und Kriegsmaterialien versehen hatten. Die englischen Kapitalisten hatten von Abd-el-Kerim **Konzessionen für die Phosphat- und Kupferbergwerke** erhalten, die im Rifgebiet gelegen sind. Für die Vorschüsse, die Abd-el-Kerim von den englischen Konzessionären erhalten hatte, hatte er in England Waffen gekauft, die auf Schmugglerschiffen zugeführt wurden. Die englische Regierung hatte den Ankauf von Waffen nicht gehindert, sondern im Gegenteil, da sie daran interessiert war, daß sich Frankreich nicht Gibraltar nähere, auf jede Weise den Erfolg der Mauren gefördert.

Die Politik Englands war darauf gerichtet, einen Pufferstaat zwischen der französischen Zone in Marokko und dem Mittelländischen Meere zu schaffen. Es war für England vorteilhafter, daß das schwache Spanien diesen Gürtel beherrschte als der starke französische Militarismus. Als sich aber herausstellte, daß die revolutionären Aufständischen des Rif ernsthaft die spanische Herrschaft in Nordmarokko bedrohten, wurden die Engländer natürlich daran interessiert, die Stellung Abd-el-Kerims zu festigen, dessen organisierter Staat die Rolle eines Pufferstaates an Stelle des geschlagenen Spaniens spielen könnte.

So war die Sache vor der Ermordung des englischen Generals **Lee Stack** in Aegypten gestanden. Bekanntlich benützte der englische Minister des Auswärtigen, **Chamberlain,** diesen Mord als Vorwand, um den gemäßigten ägyptischen Nationalisten **Zaglul Pascha** zu stürzen, die ägyptischen Truppen aus dem **Sudan** zu verjagen und im Lande des Nils das Regime der Militärdiktatur einzustellen. Um Frankreich zu begütigen, das einmal mit den ägyptischen Nationalisten gespielt hatte, veranstaltete Chamberlain ein Zusammentreffen mit **Herriot** und versprach ihm eine entsprechende Entschädigung in Marokko. Schon am 17. Februar erklärte Chamberlain auf eine Anfrage im Unterhaus über die Lage im Rif, daß „**die britische Regierung ihr weiteres Beziehungen zu unterstützen,**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0001

die zwischen britischen Untertanen und Abd-el-Kerim hergestellt sein mögen".

Wir wissen nicht genau den Umfang der Zugeständnisse, die Chamberlain Frankreich gemacht hat. Eines jedoch ist unzweifelhaft, nämlich, daß sich England von Abd-el-Kerim abwandte und beschloß, vor den Operationen des Generals Giraud an der Grenze des Rifgebietes die Augen zu schließen und gleichzeitig von neuem zu einem „Freunde" Spaniens wurde. Damit ist offenbar das zurückhaltende Verhalten der englischen Presse gegenüber den Ereignissen zu erklären, die in Marokko stattfinden.

Nun aber erschien auf dem Schauplatze Mussolini, der schon lange eine passende Gelegenheit gesucht hatte, sich an diesem Teil der afrikanischen Küste anzuklammern. Italien bemüht sich, im Mittelländischen Meere eine führende Rolle zu spielen. Bisher waren England und Frankreich der Ansicht gewesen, daß, je weniger Teilnehmer am Gelage vorhanden wären, ihnen ein um so größerer Anteil aus der Teilung der Einflußgebiete in diesem Teile Marokkos verbleiben würde. Der englisch-französische Imperialismus hatte Italien nicht einmal zur Londoner Konferenz des Jahres 1923 in der Frage der Internationalisierung der Stadt Tanger zugelassen, die am äußersten nordwestlichen Endpunkte Afrikas gelegen ist.

Jetzt hat Mussolini gefunden, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er bemüht sich, aus der Marokko-Frage einer internationale Frage zu machen. Gleich den imperialistischen Vorkriegsdeutschland strebt Italien eine gleiche Beteiligung an der Entscheidung des Streites um Marokko an. Gleichwie damals Deutschland die Einberufung der Konferenz von Algeciras erreichte, die eigens Marokko gewidmet war, so fordert auch jetzt Italien die Einberufung einer derartigen Konferenz, an der es als „Erstes unter Gleichen" teilnehmen soll.

So hat Marokko neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Es hat sich die gähnende Tiefe der Gegensätze im Lager der Imperialisten wiedergeöffnet, die um die Einflußgebiete in diesem Teile des Mittelländischen Meeres kämpfen. Die Marokko-Frage war, ist und bleibt ein Funke, der einen allgemeinen Brand hervorrufen kann.

Faszistischer Arbeitermord in Oesterreich

(Eig. Drahtm.) **Wien, 22. Mai.**

Nationalistische Hakenkreuzler, die in Mödling aufmarschiert waren, provozierten Arbeiter und schossen mit Revolvern. Ein Sozialdemokrat wurde verletzt, ein Nationalist von seinen eigenen Genossen angeschossen.

*

Dazu wird uns noch gemeldet:

Der sozialdemokratische Arbeiter, der am Montag in Lödnig, nach Beerdigung einer Hindenburg-Feier von Faszisten niedergeschlagen wurde, ist heute seinen Verletzungen erlegen. Die Arbeiter von Lödnig und Lorisdorf traten in einen Proteststreik, der aber von den sozialdemokratischen Vertrauensleuten nach halbstündiger Dauer abgewürgt wurde. Die Sozialdemokratische Partei veröffentlicht eine leidenschafte Erklärung, die sich gegen die faszistischen „Uebergriff" wendet. Im Parlament richten die Sozialdemokraten heute einen Appell an die Gendarmerie, sie möge doch die Arbeiter schützen. Die Erregung der Arbeiter über das Blutbad ist groß. Die Kommunistische Partei Oesterreichs macht Versammlungen.

Monarchisten überfallen Reichsbannerleute

Rote Frontkämpfer eilen zu Hilfe

(Eig. Drahtm.) **Barmen, 23. Mai.**

Gestern wurde nach Schluß eine Versammlung der Friedensgesellschaft proletarischer Reichsbannerleute von monarchistischen Truppen provoziert. Es kam zu heftigen Zusammenstößen. Die Reichsbannerführer versuchten ihre Leute von der Abwehr abzuhalten und zur Flucht zu veranlassen. Dieser Aufforderung folgten die Arbeiter nicht. Die Reichsbannerführer ließen darauf ihre Leute, ca. 200 Mann, im Stich und machten sich aus dem Staube. Einige anwesende Rote Frontkämpfer übernahmen die Führung. Die Monarchisten mußten zurückweichen. Sie riefen Schupo zur Hilfe. Zwei Hundertschaften griffen ein, um die Arbeiter zu zerstreuen.

Terrorurteil!

Zwickau. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Zehl zu 5 Jahren, 2 Monaten Zuchthaus, weil er angeblich im Herbst 1923 als Mitglied einer proletarischen Hundertschaft Sprengstoffattentate verübt haben soll.

Doch Todesurteile in Sofia

Nach den letzten Meldungen hat nunmehr der oberste militärische Kassationshof das Todesurteil gegen die wegen des Attentats in der Kathedrale verurteilten Friedmann, Zagorski und Koev vollinhaltlich bestätigt. Das Urteil bedarf jetzt noch der Bestätigung des Königs.

Das Sofioter Bezirksgericht hätte heute morgen das Urteil im Prozeß gegen die Urheber des Attentats im Odeon. Der ehemalige

Peäsett Prudkin sowie die beiden vorbestraften Angeklagten Lukoff und Patamansti wurden zum Tode verurteilt, der letztere in contumaciam.

In den letzten Tagen versuchte die Regierungsagentur die Protestbewegung der Arbeiterschaft gegen die Henkersjustiz in Sofia, insbesondere gegen Vollstreckung der Todesurteile durch Falschmeldungen zu lähmen, indem mitgeteilt wurde, daß die Todesurteile nicht bestätigt wurden. Nun stellen sich diese Meldungen als ausgekochter Schwindel heraus. Alle Todesurteile sollen vollzogen werden. Die Protestbewegung der Arbeiter und aller anständig denkenden Menschen muß deshalb kühn und rasch fortgesetzt werden. Die bulgarische Regierung soll wissen, daß sie die Verachtung und die Feindschaft der Millionen Arbeiter und fortschrittlich denkender Menschen gegen sich hat, wenn sie wagt, ihre Henkersurteile wirklich zu vollstrecken.

43 mal Todesstrafe!

(Eig. Drahtm.) **Sofia, 23. Mai.**

Im Prozeß gegen bulgarische Arbeiter und Bauern in Wratsa wurde für 43 Angeklagte Todesstrafe beantragt.

Verstärkte Unruhen in Bulgarien

Die Kommunisten sollen wie die Ratten vertilgt werden

(TU.) **Belgrad, 22. Mai.**

Aus Bulgarien sind gestern sehr beunruhigende Nachrichten hier eingetroffen. Deshalb von Sofia sollen gegen 1600 Soldaten gegen Bewaffnete kämpfen. Die Nachricht, daß der Botschafterrat beschlossen habe, Bulgarien zur Entlassung der neueinberufenen 10 000 Mann aufzufordern, hat in Sofia in politischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen. Man hatte angenommen, daß es dem Außenminister Calfoff gelingen werde, die Erlaubnis der Entente zur Beibehaltung der erhöhten Kontingente zu erlangen. Kriegsminister General Wallow erklärte einem Vertreter der Presse, der Belagerungszustand in Bulgarien werde erst dann aufhören, sobald das Land von den Kommunisten gesäubert sei.

Triumph der 23 im sächsischen SPD.-Parteistreit

Was wir in unserem gestrigen Artikel zum sächsischen SPD.-Parteistreit vorausgesagt haben, ist bereits eingetroffen: Die Zentralinstanzen stützen indirekt die 23! Der sozialdemokratische Parteivorstand nimmt Stellung zu dem Aufruf der sächsischen Bezirksorganisationen und „legt Wert auf die Feststellungen", daß die in dem „Aufruf gegebene Sachdarstellung keineswegs erschöpfend" sei.

Er warnt die nichtsächsischen Organisationen, sich an dem Streit zu beteiligen, dadurch würden die Bemühungen auf Beilegung des Streites nicht gefördert. Es sei eine Einigungskommission in Aussicht genommen, die sich aus nichtsächsischen Parteigenossen zusammensetzt. Die Verabschiedung der Gemeindeverfassung soll zunächst hinausgeschoben werden, um so die Grundlage zu einem friedlichen Ausgleich zu finden.

Der Parteivorstand hoffe, noch vor dem Parteitag eine friedliche Beilegung zu schaffen. Damit bestimmte der sozialdemokratische Parteivorstand, daß ihm daran gelegen ist, die 23 Disziplinbrecher und offenkundigen Saboteure der Parteidemokratie und das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder zu amnestieren, und alles zu tun, um die Unterwerfung der Mehrheit der Partei durchzudrücken! Für den sozialdemokratischen Parteivorstand bedeutet das Verhalten der 23 Koalitions-Sozialisten kein besonderes Vergehen; sie werden für wirdig genug erachtet, weiterhin eine sozialdemokratische Politik vertreten zu können. Das Einmischen des SPD.-Vorstandes im sächsischen Parteikonflikt zugunsten der 23 krönt den sächsischen Parteiskandal. — Werden jetzt den Arbeitern die Augen aufgehen?

Die entlarvte Schiebung

Zur Frage der Provinzial-Landtags- und Kreistagswahlen

(Eigener Bericht)

Berlin, 22. Mai.

Im 21. Ausschuß des Preußischen Landtages wurde heute der Regierungs-Gesetzentwurf über das neue Wahlgesetz zu den Provinzial-Landtagen und Kreistagen beraten. Mit der Notwendigkeit der Schaffung dieses neuen Gesetzes hat die Regierung bekanntlich die Verschiebung der Wahlen bis in den Herbst hinein mehrmals begründet. Bei der Beratung zeigte sich, daß diese Verschiebung wirklich nur eine Schiebung war.

Bekanntlich sieht der Gesetzentwurf der Regierung eine Abänderung des Gesetzes von 1920 insofern vor, als die Aufstellung der Wahllisten zu den Provinzial-Landtagen zukünftig kreisweise, zu den Kreistagen wahlbezirksweise (immer ein paar Orte zusammen) vorgenommen werden soll. Dementsprechend war geplant, auch die Verteilung der Mandate zuerst wahlbezirksweise, dann allgemein. Diese Neuerung, die auf Betreiben der reaktionären Kreise im sogenannten „Landtreistag" von der Regierung vorgeschlagen worden war und die wir im „Klassenkampf" bei Veröffentlichung des Gesetzentwurfs als reaktionär bezeichnet hatten, wurde von allen Parteien des Landtages mehr oder weniger deutlich abgelehnt. Nur die Deutschnationalen entdeckten einen „guten Kern" an der Sache, sie wollten darüber reden. Von einem Abgeordneten wurde darauf der Regierungsvertreter gefragt, ob die Regierung noch Wert auf die Beratung des Gesetzentwurfs lege nach Ablehnung des wichtigsten Stückes über das Wahlverfahren. Es wurde erklärt, die Regierung müsse sich ihre Entschließung bis zum Wiederzusammentritt des Landtages vorbehalten. Daraufhin brach der Ausschuß die Verhandlungen ab.

Wie die Dinge liegen, wird die Regierung mit der neuen Liebesgabe an das von den Junkern beherrschte Land also kein Glück haben. Vielleicht kam es ihr auch gar nicht ernsthaft auf die Schaffung des neuen Gesetzes an. Wahrscheinlich hatte der Abgeordnete recht, der gemeint hatte, die Regierung scheine den Entwurf nur eingebracht zu haben, um einen Vorwand für die Hinausschiebung der Provinzial-Landtags- und Kreistagswahlen zu bekommen. Daß es so ist, kann nach diesem Zwischenspiel im Ausschuß der Blinde mit dem Krückstock fühlen.

Seine höchste Sorge

Das Hindenburg-Pferderennen in Hannover

(TU.) **Hannover, 22. Mai.**

Reichspräsident von Hindenburg hat sein Erscheinen zu dem am Sonntag, dem 24. Mai, in Hannover stattfindenden Hindenburg-Rennen zugesagt. Der Reichspräsident wird der Entscheidung um den Preis der Halbblutzüchter im Hindenburg-Jagdrennen und im Rennen um das Hannover-Pferd beiwohnen und den Siegern die Ehrenpreise austeilen.

*

Ja, ja, in den Kavallerielekasernen des preußischen Militarismus stand schon der höchst geistvolle Spruch verzeichnet: „Das Paradies der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde."

Otto Braun und die Amnestie

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 23. Mai.**

Der Preußische Ministerpräsident Braun sandte der „Roten Fahne" auf die Feststellung hin, er sabotiere die Amnestie, eine Berichtigung, in der es heißt: „Hierzu erkläre ich: Es ist unwahr, daß ich mich dem Reichspräsidenten gegenüber oder gegenüber irgend einer anderen verantwortlichen Stelle im Sinne der Ablehnung einer Amnestie geäußert habe. Es ist weiter unwahr, daß ich einer solchen Amnestie für politische Gefangene „allerschärfsten Widerstand entgegengesetzt" habe. gez. Braun."

Statt zu erklären, wie er zur Amnestie steht, verschanzt sich Braun hinter einer nichtssagenden „Berichtigung".

Paßschikanen gegen Kommunisten

London. Nach Meldungen der „Morningpost" will die englische Regierung die Einreiseerlaubnis für diejenigen Einreisenden verweigern, die zu dem Pfingsten stattfindenden Kongreß der KPGB. reisen wollen.

Der Einigungskongreß zu Gotha vom 22. bis 27. Mai 1875

Von H. Fg.

Die nachfolgende Gefängnisarbeit unseres Genossen H. Fg., die sich mit dem heute vor 50 Jahren erfolgten Einigungskongreß von Gotha beschäftigt, bruchen wir gern ab, da sie treffliches historisches Lasschermaterial enthält. Wir bekennen uns nur, auf der geschichtlichen Grundlage dieses Artikels die heute äußerst wichtige Kritik von Marx und Engels am Programm zu behandeln. In einem späteren Artikel der Redaktion soll gezeigt werden, wie der politische Inhalt dieser Kritik, die scharfe Herausarbeitung der marxistischen Staatstheorie und die glänzende Analyse der Demokratie, heute Leitsterne und politische Praxis nur der Kommunistischen Partei ist. Red. d. „Klassenkampf."

Mancher ehrliche Proletarier mag in diesen Tagen der Zerklüftung, die der permanente Verrat der Barmat-Parteibureaukratie in der deutschen Arbeiterbewegung notwendig erzeugt hat, an den Kongreß in Gotha denken, der die beiden streitenden Parteien nach Jahren erbittertster Feindschaft einigte. Sicher wird mancher Vergleiche ziehen zwischen der damaligen Zeit und der heutigen. Es kann nicht ausbleiben, daß dabei auch allerlei gut gemeinte Wünsche mit aufsteigen. Und dennoch kann dieser Einigungskongreß, der vor fünfzig Jahren Lassalleaner und Eisenacher zusammenschloß, für uns kein Vorbild sein.

Warum das? Etwa weil wir Kommunisten den Zusammenschluß mit den sozialdemokratischen Arbeitern nicht wollen? Davon kann trotz aller frechen Schwindeleien der Barmatianer keine Rede sein. Alle unsere Anstrengungen sind auf das eine Ziel gerichtet. Aber so wie vor fünfzig Jahren in Gotha, wird dieser Zusammenschluß heute nicht erfolgen. Das zeigt ein kurzer Vergleich.

In den sechziger Jahren zogen sich in den kapitalistisch fortgeschrittenen Gegenden Deutschlands auch die Arbeiter. Es war zunächst noch, ähnlich wie schon 1848, ein unklares Gären, das die Liberalen schlau für sich ausnützten. Ein kleiner Teil der Arbeiter fand den Weg zu Ferdinand Lassalle, der seit den fünfziger Jahren, wie sich aus seinen Briefen an Karl Marx deutlich ergibt, förmlich auf der Lauer lag, die eingeschlafene Arbeiterbewegung wieder in Gang zu bringen. Ohne Uebertreibung darf man heute sagen: was ein einzelner Mann dabei zu leisten vermag, das hat Ferdinand Lassalle damals geleistet. Er war, wie sich Franz Mehring ausdrückt, der Geburtshelfer der wieder erwachenden Arbeiterbewegung. Am 23. Mai 1863 kam trotz allem Geschrei der damaligen Sozialdemokraten (sie trugen nur einen anderen Namen und nannten sich Fortschrittler) über die Spaltung der Demokratie, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein zustande. Trotzdem seine Geburtsstätte Leipzig war, fand er doch seine hauptsächlichsten Werbegebiete im Rheinland, Hamburg, Schleswig-Holstein und etwas später auch in Berlin.

Die Trennung der damaligen, überwiegend noch demokratisch gesinnten Arbeiter von der bürgerlichen Demokratie war ein langwieriger Prozeß, aber doch bei der Verkommenheit der damaligen preußischen Liberalen nicht so schwer, als das in Sachsen und Süddeutschland der Fall war. Hier dauerte der geschichtliche Trennungsprozeß der Arbeiter von der bürgerlichen Demokratie noch noch länger. Erst fünf Jahre später, auf dem Vereinstage des Deutschen Arbeiterbildungsvereins zu Nürnberg, unter der Führung von Karl Liebknecht und August Bebel taten die sächsischen und süddeutschen Arbeiter den Schritt, den die heutige Sozialdemokratie aber schon seit 1914 zurück getan hat. Ein Jahr später, auf dem Kongreß zu Eisenach, vom 7. bis 9. August, wurde aus der Nürnberger Mehrheit und einem Teil früherer Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins die Sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet.

Alsbald begann auch der Kampf zwischen den beiden Arbeiterparteien. Die deutsche Arbeiterbewegung hat die Spaltung aber sehr frühzeitig kennen gelernt. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß auch die um diese Zeit aufkeimende Gewerkschaftsbewegung sich ebenfalls in zwei Lager spaltete und so haben wir nun Schweitzersche (J. B. v. Schweitzer war damals Präsident des Allg. d. Arbeitervereins) Arbeiterschaften und Bebel-Liebknechtsche Gewerkgemeinschaften, wozu noch eine dritte Richtung kam, die von liberaler Seite ins Leben gerufenen, nach ihren Gründern Hirsch-Dunckersche genannten Gewerkvereine.

Ein erbitterter Kampf zwischen Lassalleanern und Eisenachern setzte nun ein. Sehr anschauliche Schilderungen der Bruderkämpfe gibt uns der alte Revisionistenvater Eduard Bernstein, der Sieger über Karl Kautsky, in seiner Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Auch August Bebel kommt in seinen Erinnerungen darauf zu sprechen.

Was trennte nun die beiden sich so leidenschaftlich befehdenden Parteien? Wenn wir heute Programm und Taktik der Lassalleaner und Eisenacher betrachten, sind wir erstaunt über die geringen Unterschiede bei beiden. Gerade in dem Wesentlichen, in ihrem sozialistischen Programm finden wir fast nichts, was der Rede wert wäre. Und schon gar nicht ist daran zu denken, daß sich etwa die Gegensätze der damaligen Zeit mit denen unserer Zeit vergleichen ließen. In ihrer Auffassung vom Staat sehen wir überhaupt nicht den mindesten Gegensatz, ja nicht den leisesten Unterschied. Hier waren, wie auch noch in mehreren anderen Punkten, die Eisenacher, die sich ganz zu Unrecht Marxisten nannten (man kann ihnen aber wenigstens den guten Glauben nicht absprechen, ganz im Gegensatz zu den heutigen sozialdemokratischen Führern) waschechteste Lassalleaner: hieß doch sogar ihr Zentralorgan „Volksstaat". Der Volksstaat spielte sogar bei den Eisenachern eine noch größere Rolle als bei den Lassalleanern.

Hier lagen aber keine nennenswerten Gegensätze vor. Dafür spielte aber in den Kämpfen der damaligen Zeit die Organisationsform eine große Rolle. Eben weil die Lassalleaner überzentralistisch organisiert waren, hatten die Eisenacher sich für eine allzu lockere Organisationsform entschieden. Die eigentlichen tieferen Gegensätze, die den Streitenden nicht einmal immer zum Bewußtsein kamen, lagen auf einem ganz anderen Gebiet und zwar auf dem nationalen.

Das mag wohl manchem seltsam erscheinen und dennoch ist es so. Auch Franz Mehring ist in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie der Meinung. Er sagt (12. Auflage, 3. Band, Seite 390): „Je länger ich mich mit diesen Dingen beschäftigt habe, um so klarer ist mir geworden, daß der innere Streit, der das erste Jahrzehnt der Parteigeschichte erfüllt, seine eigentliche Wurzel in der nationalen Frage hatte, daß alle sonstigen politischen und sozialen Differenzen in letzter Instanz auf das Problem zurückführten, wie sich die Arbeiterklasse nicht prinzipiell — denn im Prinzip war man darüber einig, daß die deutsche Einheit auf Grund von Bismarcks Blut- und Eisenprogramm alles andere eher als die Erfüllung demokratischer Ideale sei — sondern taktisch und taktisch zu stellen habe."

Man darf nicht vergessen, daß die deutsche Frage zur Zeit der Geburt der deutschen Arbeiterbewegung die weitaus überragende war. Alles andere trat dahinter zunächst noch zurück. Nun aber war diese Frage für absehbare Zeit „gelöst". Wie Königgrätz die eigentliche Geburtsstätte der Gegensätze in der damaligen Arbeiterbewegung war, so ist Sedan ihr gemeinsames Grab geworden, nach Mehrings treffsicherem Wort. Dazu kam nun noch die gemeinsame Verspätung der beiden Richtungen durch den Staatsanwalt Tessendorf, dem Redner der siebziger Jahre. Der hat sehr viel dazu beigetragen, daß die Einigung endlich in die Wege geleitet werden konnte. Tessendorf selbst hat die kommende Einigung mit der feinen Spürnase des Todfeindes der Arbeiterklasse, vorausgeahnt. In der Anklageschrift, die er den Angeklagten des großen Prozesses

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0002

Der Reichstag schafft keine Abhilfe gegen die Grubenmorde

Wir Kommunisten klagen das Zechenkapital, die Regierung und diesen Reichstag des Mordes an unseren Klassengenossen, den Bergarbeitern, an!

Der Reichstag hatte nach dem Abschluß der außenpolitischen Debatte keine Zeit für die Besprechung der Anträge, die Beseitigung des Mordsystems in den Grubenforbern. Als der kommunistische Redner, **Genosse Rädel**, mit seiner Anklagerede begann, verließen die Sozialdemokraten den Saal und ein ungeheurer Krach setzte ein, der selbst den Präsidenten Loebe veranlaßte, Ruhe zu fordern.

Genosse Rädel erinnerte an das Unglück auf „Minister Stein" und erklärte, daß trotz alles Geredes nichts geschehen sei, um weitere Unglücksfälle zu verhindern. Die Kommunisten haben anläßlich des Unglücks auf „Minister Stein" eine sofortige Untersuchung über die Ursachen beantragt; aber man hat unseren Antrag abgelehnt. Das Haus hat eben kein Interesse daran, die Ursachen restlos aufzuklären. Die Deutsche Volkspartei, die Partei der Schwerindustrie, schickt ihren Renommierarbeiter Winnefeld vor, der das Zechenkapital verteidigt und das Unglück auf „höhere Gewalten" zurückführt, wofür niemand verantwortlich sei. Genosse Rädel verliest aus einem Bericht über die Zustände auf der Zeche „Minister Achenbach", der skandalöse Zustände aufdeckt. Das Antreibesystem auf dieser Zeche führt zur völligen Außerachtnahme der vorschriftsmäßigen Schutzvorrichtungen. Seit 1. April bis heute haben sich auf dieser Zeche **täglich drei Unglücksfälle und wöchentlich ein Todesfall** ergeben. Von drei Kumpels hat man für den Transport zum Krankenhaus 36 Mk. von ihrem Lohn abziehen wollen. Wir klagen das Zechenkapital an, daß es seiner Ausbeutungsgucht und Profitgier unsere Klassengenossen, das ist die Kraft unseres Volkes, opfert. Wir klagen die Regierung an, die diesem Mordsystem nicht Einhalt gebietet. Wir klagen diesen Reichstag an, der durch Ablehnung unserer Anträge jede ernste Durchführung der Schutzmaßnahmen verhindert. Wir erinnern Sie (nach rechts) an die Worte, die aus dem Grabe von Minister Stein herausgeschallt sind: „Nicht umsonst soll der Ruf an die Arbeiterschaft ergangen sein. Wenn unsere Genossen, die dort zerschmettert und bei lebendigem Leibe begraben werden, an die Balken der Verzimmerung schreiben: Wir sind verloren, rächt uns an unseren Mördern, so geloben wir Kommunisten in dieser Stunde, alles zu tun, damit dieser Ruf Erfüllung wird. (Lebhafter Beifall b. d. Komm.)

Genosse Rädel begründet dann einen Gesetzentwurf, der den Abgeordneten gestattet, die Unglücksstellen sofort aufzusuchen und ohne jede Behinderung Untersuchungen der Ursachen des Unglücks vorzunehmen. Bisher wurde den kommunistischen Abgeordneten, sowohl bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf wie jetzt auf der Zeche Dorstfeld unserem Parteifreund Schwan ein Betreten der Unglücksstätten nicht erlaubt.

Der **„Volksblock"** mit Einschluß der Bayrischen Volkspartei hatte einen Antrag eingebracht, der eine ähnliche Untersuchung fordert, wie wir sie bis jetzt erlebt haben, die aber zu keinerlei Ergebnis geführt hat. Unter **Ablehnung des kommunistischen Antrages**, der eine Untersuchungskommission, bestehend aus 18 Abgeordneten und 18 Vergarbeitern fordert, erklärten sich alle Parteien bis zu den Deutschnationalen mit diesem Antrag einverstanden. Der Abg. Winnefeld betonte bei seinen zwei Minuten dauernden Ausführungen, daß die Zechenbesitzer zu der Untersuchung hinzugezogen werden müßten. **Der Sozialdemokrat Janschek begründete die Ablehnung des kommunistischen Antrages mit der Erklärung, eine Hinzuziehung von Arbeitern sei unzweckmäßig.**

Diesen schamlosen Reden antwortete Genosse **Neubauer**, indem er betonte, daß wir von diesen Parteien nichts anderes erwartet haben. Wir wußten, daß sich die Sozialdemokraten mit Herrn Winnefeld auf einer gemeinsamen Linie finden würden. Die Vergarbeiter wissen, daß es die Sozialdemokraten sind, die ihnen die Siebenstundenschicht und den Achtstundentag geraubt haben. **Der Name des Sozialdemokraten Meßlich bedeutet für die Bergarbeiterschaft Verschärfung des Mordsystems durch Ueberstundenschiebsprüche und durch Hungerlöhne.** Ihr schwammiger Antrag bringt keine wirkliche Untersuchung der Grubenkatastrophen. Wenn sie heute wiederum unseren Antrag ablehnen, so beweisen sie damit, daß sie nichts für die Rechte der Bergarbeiter tun wollen, sondern sich schützend vor die Profitinteressen des Grubenkapitals stellen. (Widerspruch bei den Soz.) Herr Husemann, der stets das Lob der gesamten kapitalistischen Zeitungen von Rheinland-Westfalen erhält, hat als am 1. März das Arbeitszeitabkommen der Bergarbeiter ablief, den Bergarbeitern erklärt, laßt Euch nicht von den Kommunisten verführen. Ihr dürft nicht kämpfen. Er fiel den Bergarbeitern, die um die Siebenstundenschicht kämpfen wollten, in den Rücken. Und am 1. April, als das Lohnabkommen der Bergarbeiter ablief, haben sie die Einheit der Bergarbeiter zerschlagen. Unter lebhafter Zustimmung der Kommunisten schloß Genosse Neubauer: Sie sitzen heute mit den Grubenbaronen auf ein und derselben Anklagebank, darum lehnen Sie ab, für die Bergarbeiter etwas zu tun.

Alle Anträge der Kommunisten wurden von der deutschnational-sozialdemokratischen Einheitsfront abgelehnt.

Die Beerdigung der Opfer von Dorstfeld

Am Mittwoch, dem Beisetzungstage, trafen die Fahnen- und Kranz-Delegationen der KPD. aus dem Rhein- und Ruhrgebiet in Dortmund ein. Sie nahmen Aufstellung auf dem Ostwall und zogen durch die Stadt Dortmund auf den Sportplatz von Dorstfeld, wo die Trauerfeierlichkeiten stattfanden. Einzelne Reichsbannertrupps zogen ohne irgendwelchen Zusammenhang auf; auch die vaterländischen Verbände hatten ein kleines Trüppchen von Leuten aufgebracht und zogen mit schwarzweißroten Fahnen einher. Der Zug der roten Fahnen war bei weitem der größte.

An dem Aufmarsch beteiligten sich zehntausend Personen. Die roten Fahnen der kommunistischen Delegationen gaben dem Zug das Gepräge. Die offizielle Feier fand auf dem Sportplatz in Dorstfeld statt. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichsarbeitsminister Brauns erschienen. Der Betriebsrat der Schachtanlage wies darauf hin, daß besonders die Behörden darauf sehen sollten, daß endlich einmal das Antreibesystem im Bergbau verschwinden müßte, denn dieses verursache ja diese Unglücksfälle. Als Vertreter der arbeitsgemeinschaftlichen Verbände sprach das Mitglied des Hauptvorstandes des BBV. Mardmeller. Auch er hob nicht die wahren Ursachen solcher Katastrophen hervor, sondern konstatierte lediglich, daß man objektive Untersuchungen anstellen müsse, wieso sich dieses neue Unglück wieder ereignen konnte. Man müsse den Bergmannsberuf besser bezahlen und überhaupt die soziale Stellung des Bergmanns sichern. Unserem Genossen Hoernle wollte man zuerst nicht die Erlaubnis zum Reden geben, nachher gelang es ihm aber doch, zu Wort zu kommen, nachdem die anderen Redner gesprochen hatten. Alles sammelte sich um den Platz, von dem aus Genosse Hoernle sprach. Er ging sofort auf die wahren Ursachen der Katastrophe ein und forderte auf, mit allen Mitteln gegen dieses menschenmordende System zu kämpfen: nicht bloß mit Worten, wie es die Vertreter vom Podium aus getan hätten, sondern die Arbeiter müßten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Bourgeoisie kämpfen. Mit einem „Glück auf" an die toten Knappen zu ihrer letzten Fahrt und mit einem „Glück auf" an die Lebenden, sich bereit zu halten für die proletarische Revolution, schloß der Genosse Hoernle.

Nach der Trauerkundgebung formierte sich der Trauerzug nach Marten, Barop und Eigenhofen. Die Bergunglücken wurden nicht gemeinsam beerdigt, sondern auch einige an diesen Orten. Auf dem Friedhof in Dorstfeld war ein Massengrab für 21 von den 45 Toten. Genosse Hoernle legte im Namen der Zentrale der KPD. und der Reichstagsfraktion der KPD. einen Kranz nieder und wies noch einmal darauf hin, daß nicht, wie die Geistlichkeit gesagt, Gottes unerforschlicher Ratschluß dieses Unglück herbeigeführt habe, sondern daß die Toten von Dorstfeld vom Kapital hingemordet worden wären. Es hat sich ein System herausgebildet, das bezeichnend ist für die Lage auf der Schachtanlage Dorstfeld. Bei der Reichstagsfraktion der KPD. ging ein Brief eines Bergarbeiters von der Schachtanlage ein, in dem darauf hingewiesen wird, daß, wenn die dortigen Zustände nicht abgeändert werden, unwiderruflich ein Unglück eintreten würde. Er legte das Gelöbnis ab, daß wir mit aller Energie, Kraft und Geschlossenheit den Kampf führen werden für eine Besserstellung der Arbeiterschaft.

Wieder Todesopfer des Grubenkapitals

Gelsenkirchen. Auf der Zeche Pluto (Schacht Wilhelm) sind gestern vormittag durch eine schwere Kesselexplosion zwei Arbeiter tödlich verunglückt, mehrere andere schwer verletzt.

Rußlands friedlicher Aufstieg

Das Urteil eines Bürgerlichen, das in dieser Zeit des Imperialismus doppelt wichtig ist

In dem Leitartikel der Freitag-Ausgabe vom 22. Mai der „Vossischen Zeitung" schreibt Dr. Erwin Honig einen interessanten Aufsatz über die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung, der die Ueberschrift trägt: Staatsgefühl und Planwirtschaft. Wir geben hier im Auszug die wesentlichsten Gesichtspunkte dieses Artikels wieder. Die Auszeichnungen und Ueberschriften sind von uns. (D. Red.)

Das Staatsbewußtsein des russischen Arbeiters

„Dieses Bewußtsein (Staatsbewußtsein) stützt sich darauf, daß nach Krieg und Revolution das russische Staatswesen heute eine Unabhängigkeit und Festigkeit erreicht hat, die über manche seiner westlichen Nachbarn hinausgeht. Rußland war ja nach, als im übrigen Europa wenigstens die Waffen schwiegen, jahrelang vom fürchterlichsten Bürgerkrieg zerfleischt, hinter dessen blutigen Nebeln die Emigration und die von ihr beeinflußte Meinung dies Land heute noch sehen. **Desto stärker die Leistung:** ein festgefügter Staat, und eine Wirschaft, die noch mit Rückständen und Krisen schwer und mit ungewissem Ausgange ringt, **aber auf deutlich ansteigender Linie. Die Währung steht fest, nicht weil der Völkerbund saniert hat, nicht, weil Morgan oder ein anderer amerikanischer Bankier sich ihrer angenommen hat, sondern ohne jede fremde Einmischung.** Und die Wirtschaft hat **trotz** der auf die großen Konzessionen gesetzten enttäuschten Hoffnungen wieder einen **festen Boden unter sich.** Das russische Selbstgefühl sieht schon mit einem gewissen Hochmut auf Deutschland herunter, da es einen **Dawes-Plan** gebraucht habe und auf Frankreich, dem er noch bevorstehe. Im letzten Grunde aber schimmert uneingestandener Stolz durch, daß dies **nicht nur gegen die Prophezeihung einer ganzen Welt erreicht worden ist, sondern daß auch das Fehlen des toten Führers keinen Rückschlag mehr hervorrufen konnte.** Der ganze Personenkult, der mit dem Andenken Lenins getrieben wird, mag ein Zugeständnis an „bourgeoise" Gefühle gewesen sein, eine Art „neuer Wirtschaftspolitik" aufs Persönliche übertragen. Aber heute weiß man, daß auch nach dem Tode Wladimir Iljitsch' das Sowjetreich **nicht in Auflösung, sondern stärker geworden ist."**

Der Hebeldruck der russischen Planwirtschaft

„Dieses Selbstbewußtsein berauscht sich geradezu daran, daß die riesige Staatsmaschine **wie auf einen Hebeldruck den wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen zu folgen scheint.** Im Herbst 1924 klaffte die Schere, der Preisabstand zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Produkten drohend weit auseinander. Ein telephonisches Gespräch, und die Warenpreise, wenigstens die für den Bauern besonders wichtigen Textilien, **senkten sich.** Die Schneide der Getreidepreise entfernte sich nun. Wieder ein Hebeldruck: trotz des ausreichenden Vorrats im Inland wurde **amerikanisches Getreide eingeführt und zwang die Bauern, ihr Korn billig zu verkaufen.** Dabei rühmt sich die Regierung, daß sie den Bauern in diesem Jahre **150 Millionen Rubel mehr zu verdienen gegeben habe, als im vergangenen und damit ihre Autorität im Dorfe durchgesetzt,** zugleich aber auch die „Smytschka", den vielbesprochenen Zusammenschluß von Stadt und Land mächtig gefördert hat.

Die planmäßige Regulierung der Wirtschaft von einer Stelle aus soll auch jetzt wieder einsetzen. **Seit dem 1. Mai sind die Textilpreise abermals um zehn Prozent gesenkt worden. Trotz der lange vorher angekündigten Verbilligung ist die Nachfrage auch nicht einen Augenblick stehen geblieben.**

Der Staat als alleiniger Wirtschaftsherr erleidet durch die Verbilligung ungeheure Verluste; er nimmt sie auf sich, um einer **Heraufsetzung der Getreidepreise** nach der noch unsicheren Ernte und einem allgemeinen Steigen der Arbeitslöhne danach **vorzubeugen.** Freilich ist die Textilindustrie das Musterkind ganz Rußlands. Sie arbeitet durchschnittlich **mit 70 Prozent des Friedensstandes,** zum Teil sogar schon in seiner **vollen Höhe,** dank der bevorzugten Stellung der Moskauer Textilrayons mit modernen Fabriksneinrichtungen aus der Vorkriegszeit, **aber auch dank der besonders guten Disziplin der unter dem unmittelbaren politischen Einfluß des Reichszentrums stehenden Arbeiterschaft.** Eine solche Leistung haben die anderen Industriezweige bei weitem noch nicht erreicht, **besonders die eisenschaffende Industrie** steht weit zurück. Die Ziffern der Statistik mögen noch so viel Anlaß zur Kritik geben; aber wenn man bedenkt, daß noch vor zwei Jahren die Eisenproduktion **nicht über zwei Prozent** des Friedensniveaus hinaus war, so bedeutet der jetzt ausgewiesene 2prozentige Stand ein **ständiges Aufwärtsstreben und beweist, daß ein Djerschinski nicht nur im Terror Energie entfaltet.**

Dem Verbrauch der Bevölkerung und am allerwenigsten der Konsumfähigkeit einer Bauernschaft, **der man mit allen Mitteln zu Hilfe kommen will,** entspricht der gegenwärtige Wirtschaftsstand noch lange nicht. Wenn an manchen Punkten Moskaus ein sehr lebhafter Geschäftsverkehr besteht, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß hier das größte Geschäftshaus einer Zweimillionenstadt noch nicht an die Anlagen einer Filiale der großen Berliner Warenhäuser heranreicht, **und daß der Moskauer Arbeiter Löhne erhält, die ihm einen sehr anständigen Lebensmittelkonsum gestatten.** Was über's Exbare hinausgeht, ist der Bevölkerung noch schwerer erschwinglich. Die russische Wirtschaftspolitik will nun, **gestützt auf ihre planmäßigen Ergebnisse, ganz großzügig ausgreifen.** Das Programm umfaßt den **Neubau von Fabriken und die völlige maschinelle Neuausrüstung der alten, Intensivierung der Arbeit nach modernsten Methoden und Standardisierung der Produktion,** die in der letzten Zeit auf dem **Textilgebiet auch schon weit fortgeschritten ist."**

Ein neuer Schritt in der Wirtschaft

„Was Rußland zu diesem Wirtschaftsaufbau brauchte, ist Geld und wieder Geld. Darum das neue Entgegenkommen an das Privatkapital, das in der Form gemischter Gesellschaften **unter Staatskontrolle** herangelassen werden soll.

Im Bewußtsein seiner Kraft glaubt der russische Staat wiederum einen solchen Schritt tun zu können,

so wenig wie er sich vor Zugeständnissen an das Ausland scheuen würde, soweit sie seine politische Macht nicht tangieren (berühren D. Red.). **Eine Durchlöcherung des Außenhandelsmonopols wird die Regierung nie zugeben, da sie es braucht, um den russischen Markt jederzeit gegen irgendeine unerwünschte Einfuhr abschließen zu können.** Darin liegen heute eingestandenermaßen auch die größten Schwierigkeiten für den Verkehr mit Deutschland, da die Wirtschaftssysteme beider Länder sich zu schroff gegenüberstehen. **Deutschland hat die Planwirtschaft nicht verwirklichen können, da die Staatsgewalt gegen die Interessen gewisser Berufsstände zu schwach war.** Heute steht dem russischen Außenhandelsmonopol eine **aufgelöste Front einzelner Kontrahenten** gegenüber, und die Neuschaffung einer deutschen Zentralorganisation für den Wirtschaftsverkehr mit Rußland will Moskau nicht mehr anerkennen mit Rücksicht auf die inzwischen mit anderen Staaten geschlossenen Meistbegünstigungsverträge."

---

von 1875 zustellte, sprach er das schon im April 1874 aus: „. . . welche Differenzen jedoch mit den Reichstagswahlen mehr in den Hintergrund getreten sind und voraussichtlich alsbald einer Vereinigung beider Parteien Platz machen werden." (Bringmann, Geschichte der deutschen Zimmererbewegung, Band 2, S. 257.)

Schon in den Stichwahlen 1874 hatte man sich gegenseitig unterstützt, ganz im Gegensatz zu den vorhergehenden Wahlen. Im Dezember kam es zu den ersten Verhandlungen zwischen den beiden Reichstagsfraktionen. Die Mitglieder beider Parteien kamen jedoch von manchen Orten schon vor dem Kongreß in Gotha zur praktischen Einigung. Einen besonders großen Eindruck machte es im ganzen Reiche, als die Hamburger Arbeiter im Januar 1875 bei der Beerdigung von **Theodor York,** ohne noch einen Unterschied zu machen, sich zu einer machtvollen Demonstration zusammenfanden.

Einer der eifrigsten Rufer im Streite, **Tölcke,** ward jetzt der energischste Befürworter des Zusammenschlusses. Er schrieb, seine Genossen würden, wenn die Einigung davon abhinge, jedes Programm annehmen, das auf dem Boden des Klassenkampfes bliebe und wenn es nur ein weißes Blatt Papier wäre mit einer geballten Faust darauf.

Mit der einzigen Bedingung, die die Lassalleaner stellten, daß man **auf dem Boden des Klassenkampfes bleibe,** erklärten sich die Eisenacher einverstanden und auf diesem Boden kam dann die Einigung zustande. **Marx** machte von London aus gegen das in Gotha angenommene Programm gewichtige, noch heute und **erst recht heute,** sehr beachtenswerte Einwendungen. Aber, so recht er auch damit hatte, das Gothaer Programm entsprach doch eben dem **damaligen Entwicklungsgrade** beider Parteien. Nicht mit Unrecht sagte Tölcke von dem Programm, das bis dahin die Eisenacher gehabt, Euer Programm ist ja lassalleaniert. So kam auch, wie es damals kaum anders sein konnte, viel vom Lassalleanismus in das Programm der neuen Partei.

Die Einigung in Gotha mit all ihren Schwächen und Halbheiten war eine **geschichtliche** Notwendigkeit. Wir aber müssen uns heute sagen, daß der Weg von Gotha nicht unser Weg sein kann. In **Gotha schlossen sich zwei Arbeiterparteien zusammen, die sich in keinem wesentlichen Punkte im Programm und Taktik voneinander unterschieden.** Man braucht kaum noch Worte darüber zu verlieren, wie sehr das heute anders ist. Es gibt jetzt nur **eine** Arbeiterpartei, die, koste es, was es wolle, die Arbeitermassen von der SPD. lostrennen muß. **Nur im Kampf wird sich heute die Einigung vollziehen.**

Taschkent, die brotreiche Stadt

12

Von Alexander Newerow.

Mischka schob seinen Sack zurecht.

„Was schlägst Du?"

„Und Du?"

„Sieh zu, ich geb Dir eins, dann liegst Du!"

Wanjka stieß ihn mit dem Bein zurück.

„Sei nicht frech!"

Petjka hielt schon die Fäuste bereit.

„Wanjka, gibt ihm für die Brotstücke."

Unter dem Wagen gerieten die drei aneinander; der entfachte, dumpfe Haß ließ sie lange miteinander kämpfen. Wanjka mit den schlimmen Nägeln zerkratzte Mischkas Nase. Doch Mischka blieb ihm nichts schuldig, er umklammerte seinen Kopf so fest und preßte ihn so stark, daß Wanjka quietschte wie eine Maus.

12.

Am Mittag kam ein Zug, kein Bauernzug, sondern mit guten Wagen.

Die Bauern durften nicht mit.

Wanjka und Petjka wurden hinausgeschmissen, drei Mädchen zur Tscheka geführt.

Ohne Fahrschein!

Mischka hatte Glück gehabt.

Er trieb sich die ganze Zeit neben der Lokomotive mit den hohen, roten Rädern herum, kletterte eine Stufe hinauf. Er wäre sicher davongefahren, doch wirbelten durch seinen Kopf allerlei Gedanken.

„Hast Deinen Kameraden im Stich gelassen. Den kranken Kameraden!"

Die Räder der Lokomotive begannen sich zu drehen, noch schneller die Gedanken in seinem Kopf zu wirbeln.

„Hast ihn im Stich gelassen, im Stich gelassen!"

Mischka sprang von der Stufe hinunter, weinte fast vor Aerger.

„Wozu hast Du Dich bloß mit dem zusammengetan?"

Die Lokomotive mit den roten Rädern war fort, es blieb nur die Sehnsucht nach ihr.

Serjoschka lag in der Sonne hinter dem Stationsgebäude, leckte stumpfsinnig mit der entzündeten Zunge seine Lippen. Sein Gesicht war eingefallen, die Nase trat scharf hervor. Mischka setzte sich neben den Kameraden, schüttelte den Kopf, nahm das Läppchen aus dem Sack, tat eine Prise Salz auf die Zunge, verzog das Gesicht, spukte. Ging schweigend längs der Wagen.. Nahm die Mütze ab, stand eine Weile unter dem Fenster eines Wagens, ging weiter. Hob Kartoffelschalen auf, die im Schmutz lagen, bewegte schwer die hungrigen Kiefer.

Ein dicker Geruch von Kohlsuppe mit Hammelfleisch drang zu ihm.

Wieder zog Mischka die alte Mütze.

„Tantchen, gib eine Kleinigkeit für einen kranken Jungen!"

„Für wen?"

„Für einen Kranken!"

„Nach, daß Du wegkommst, wenn Du nicht willst, daß ich Dir die Augen vollschütte. Keinen Augenblick Ruhe hat man vor Euch, Teufelsbrut!"

Mischka stöhnte auf, sagte nichts, ging am allerletzten Wagen vorbei, setzte sich auf die dünne, helle Schiene.

Sein seliger Vater pflegte zu sagen:

„Unsereiner soll stets hergeben, aber kriegen tut unsereiner nie was."

Mischka drückte den Kopf mit beiden Händen, erstarrte zu Stein.

Da kam auf ihn eine Städtische zu, mit einem weißen Tüchlein um den Kopf, eine barmherzige Schwester. In der Hand hielt sie ein großes Stück Schwarzbrot. Wurde ihr etwa von selber klar, daß Mischka großen Schmerz litt, oder hatten Mischkas Augen diesen Schmerz verraten?

„Wohin reist Du, Junge?"

Die freundliche Stimme erwärmte ihn, als hätte man ihn mit warmem Wasser aus einem Krug begossen. Er sah ihr ins Gesicht, sie lachte nicht, die Augen waren voller Teilnahme. Ohne lange nachzudenken, legte Mischka los und erzählte ihr alles, wie in der Beichte. Er hatte sich mit einem Kameraden verabredet, zusammen nach Taschkent zu fahren, einander unterwegs nicht im Stich zu lassen. Der Kamerad ist aber etwas krank geworden, und niemand gibt ihnen ein Stückchen Brot. Er, Mischka, möchte schnell weiterfahren, kann aber den Kameraden nicht im Stich lassen. Bleibt der allein, dann geht er zugrunde, ist sehr unerfahren. Ist bisher nirgends hin aus dem Dorfe herausgekommen, fürchtet sich vor Lokomotiven.

„Woran ist er denn erkrankt?"

„Er hat Durchfall von schlechtem Wasser und so was wie Fieber."

„Zeig ihn mir." (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0003

Die

Musselin-Tage

der Mitteldeutschen Textil-Gesellschaft mbH. Gr. Ulrichstr. 12 u. 52

bilden die größte Verkaufs-Veranstaltung für den Sommer!

1622

Beginn Sonnabend, den 23. Mai! Beachten Sie bitte unsere Sonder-Ausstellung!

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 107001.
Nur Sämtliche Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Diskrit 3. Die Versammlung, die für Dienstag angesetzt ist, muß Umstände halber ausfallen und findet nunmehr am Sonnabend, dem 23. Mai, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" statt.

Lettin. Mitgliederversammlung Sonnabend, 23. Mai, 8 Uhr, in der „Erholung".

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zeitz. Die Genossen und Genossinnen treffen sich Sonntag, 24. Mai, mittags 12½ Uhr, zur Werbetour nach Droßig.

Empfehlenswerte Literatur
der
Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
und deren auswärtigen Filialen

Soeben erschienen!

Lenin: Auszewählte Werke, Sammelband, brosch. 6,00 geb. 8,00
Maslow: Die zwei Revolutionen des Jahres 1917
1. Bd.: Die allgem. Voraussetzungen d. russ. Revolution
4. Lieferung ..... brosch. 0,40
Die Organisation der Betriebszellen ..... brosch. 0,75
Heinz Neumann: Was ist Bolschewisierung? ... brosch. 1,20
Peter Maslowski: Was ist die deutsche Zentrumspartei? ..... brosch. 1,20
Der Kampf um die Schule ..... brosch. 0,20
Hamburg im Aufstand ..... brosch. 0,20
Brupbacher: Kindersegen, Fruchtverhütung, Fruchtabtreibung ..... brosch. 0,50

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Alle Kameraden des RFB. und Jungkarms, die sich am Sprechchor der Frontkämpfer bei dem Männer-Gesangfest in Eisleben beteiligen wollen, treten am Montag, dem 25. Mai, abends pünktlich ½8 Uhr, im „Volkspark" an.

Bezirk 2 (Süd). Sonntag, 24. Mai, vormittags 9½ Uhr, in Loests Hof, Werbebezirksfunktionärversammlung.

Abteilung 12. Sonntag, 24. Mai, vorm. 10 Uhr, „Erholung", Abteilungsversammlung.

Abteilung 14. Sonntag, 24. Mai, vorm. 10 Uhr, „Schützel", Abteilungsversammlung.

Jungkarm

Bezirk 5 (Zentrum). Mittwoch, 27. Mai, abends 8 Uhr, in der „Schützel", Kleine Ulrichstraße, Werbebezirksfunktionärversammlung.

Unterbezirk Saalkreis

Pötnitz. Sonnabend, 23. Mai, 8 Uhr, Zum Bad, Pflichtversammlung.

Ammendorf. Sonntag, 24. Mai, vorm. 9 Uhr, im „Kurzschlößchen", Unterbezirksfunktionärsconferenz. Alle Ortsgruppen des Saalkreises haben mindestens einen Delegierten zu entsenden.

Lettin. Sonntag, 24. Mai, vormittags 10 Uhr, bei Seidewitz, Werbeversammlung.

Werbebezirk Canena. Sonntag, 24. Mai, vormittags 9 Uhr, Abmarsch von den Alarmplätzen (Kusmarsch).

Unterbezirk Merseburg

Neumark. Sonntag, 24. Mai, 5 Uhr, Gasthof Schumann, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht, da wichtige Tagesordnung. Kassierer Geld und alle Marken mitbringen.

Unterbezirk Mansfeld

Teutschental. Sonnabend, 8 Uhr, im „Wurdenhof", außerordtl. Mitgliederversamml.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Jungkarm. Sonnabend, 23. Mai, 8 Uhr, Pflichtversammlung. Liederbücher mitbringen. 7 Uhr: Beratungssitzung im „Lindenhof".

Delitzsch. Dienstag, 26. Mai, 8 Uhr, im „Lindenhof", Sitzung des Vorstandes, der Kommission und der Gruppenführer. Alles muß bestimmt zur Stelle sein.

Licht-Spiele
Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Unsere neuen Pracht-Spielpläne hab. wie eine Bombe eingeschlagen!

Die große Revue des Lachens!
Die Leipziger Seidel-Sänger
Vollständig neues Schlager-Programm
Im Filmteil:
Die Wunder des Meeres
Abenteuer auf dem Meeresgrunde in 6 Akten
Jugendliche haben Zutritt
und zahlen Werktags bis 5 Uhr, Sonntags bis 4 Uhr halbe Preise
Anfang: Werktags 4 Uhr
Sonntags: 2,45 Uhr

Das Filmwerk der Wunder und größten Spannung!
Tarzans Rückkehr in den Urwald!
2 Teile 14 Akte
Zusammen in einem Programm
1. Teil: **„Der Herr der Wildnis"**
2. Teil: **„Der Goldschatz von Opar"**
Anfang: Werktags 4 Uhr
Sonntags 3.30 Uhr 1624

Besuchen Sie möglichst die ersten Nachmittags-Vorstellungen da der Abendandrang nicht zu bewältigen ist!

Stadt-Theater
Sonntag 3 Uhr
„Mutterliegende"
Ende 5 Uhr
abends 7½ Uhr
Gräfin Mariza
Ende 10½ Uhr
Montag 7½ Uhr
„Kreide kreis"

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr
Galante Nacht

Fahrräder
u. Ersatzteile
Reparaturen aller Art, auch an Motorrädern
Otto Hänisch
Turmstr. 156
Telefon 2719

Kl. Schrank, 2tür. Küch.-Schrank, Beistl m. Kl. Liche Stühle billig z. verk. Freiimfelder Str. 17, p. t.

Dunkelbl. Sip- u. Liegewagen billig z. verkaufl. Merseburger Str. 33 IV

Besuchstaschen
in Leder, billigst
nur
Schmeerstr. 19,
Lederwaren-Spezial-Geschäft

Bauhandwerker
49 Jahr, sucht eine Frau im gleichen Alter zwecks späterer Heirat. Off. u. 1620 a. d. Exped. d. Zeitg.

Weshalb Rahma MARGARINE butterglei

Immer frisch! Preis ½ Pfd. 50 Pfg. Ueberall erhältlich!
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis. • Neu erschienen: „Flips" Lehrzeitung für liebe kleine Kinder.
*1612

Ufa-Theater Leipziger Straße
Der internationale Großfilm
Karnevalsrausch
Eine seltene Filmschöpfung, wie sie in ihrer bunten, flirrenden Lebendigkeit einzig dasteht
Schnucki der Befreier
— Lustspiel in 2 Akten —
Deulig-Woche
Aktuell
Beginn: Sonntags 3.30 Uhr
Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater „Walhalla"
Gastspiel der Berliner
Saalburg-Sänger
in ihrem Abschieds-Elite-Programm
Im Filmteil:
Das ausgezeichnete Fox-Film-Lustspiel-Programm
Jugendliche zahlen zur 1. Vorstellung kleine Preise
Beginn:
Sonntags 3.30 Uhr
Werktags 5 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade
Der Theodor-Storm-Film der Ufa:
Junker Hinrichs verbotene Liebe
1630
Nach der Novelle „Die Chronik von Grieshuus" von Theodor Storm
In der Hauptrolle:
Lil Dagover
Jugendliche zahlen zur 1. Vorstellung kleine Preise
Beginn: Sonntags 3.30 Uhr
Werktags 4 Uhr

Volkspark
Heute Sonnabend:
Ball
Morgen Sonntag:
Freikonzert — Ball
Dienstag abend: 1617
Walzer- und Operetten-Abend

Und abends
in die 1629
RAKETE
Die große Sonderklasse modern. Kabarettisten!
Eintrittspreis:
Wochentags 1 Mk.
Abends nach dem Kabarett der beliebte Gesellschaftstanz

Oeffentliche Bauarbeiterversammlung
Montag, den 25. Mai, gleich nach Arbeitsschluß, im „Volkspark" öffentl. Bauarbeitersammlung
Tagesordnung: Stellungnahme zum Antwortschreiben der Unternehmer
Jede Baustelle geht geschlossen zu der Versammlung
1615 Der Einberufer

Köstritzer Biere
Kranichbräu
dunkles vollmundiges Spezial-Bier
Rein Malz und Hopfen
Köstritzer Schwarzbier
hervorragendes Nährbier für Gesunde und Kranke
Rein Malz und Hopfen 720
Sonnenquell
helles Bier, fein bitterlich
Rein Malz und Hopfen
Köstritzer Märzen
hochprozentiges helles Qualitätsbier
Rein Malz und Hopfen

Zeitungsträgerin
für Flugplatz, Mötzlich und Tornau ab 1. Juni gesucht. Gewissenhafte Trägerinnen wollen sich bei Schrödter, Flugplatz 67, melden

Zeitungsträger
für Heiligental sofort gesucht
Meldungen bei Otto Licht, Lochwitz

Wir suchen zum 1. Juni einen
Zeitungsträger
für Brandorf. Meldungen in unserer Filiale im Gewerkschaftshaus Goethe, I. Etage

Schlafzimmer
Küchen
sowie
alle einzelnen Möbel
verkauft preiswert 206
Friedrich Steckel
Möbelfabrik
Halle-Diemitz, Berliner Straße 24

Die Geburt des
Präzisions-Fahrrades „Saale"
zeigen an 723
Fahrrad-Vertrieb „Saale"
Inh.: H. Herrmann
Weißenfels, Nicolaistr. 33
Verkauf nur im Hofe

Am 20. Mai verschied nach langer Krankheit meine liebe Mutter und unsere Großmutter, die Witwe *1619

Friederike Dietze

im Alter von 83½ Jahren

Sandersdorf, den 22. Mai 1925

Im Namen der trauernd. Hinterbliebenen
Franz Dietze

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0004

Zum Bezirkstag Halle-Merseburg

Kommunistische Tagungen

Kommunistische Kongresse werden nicht einberufen, um sich gegenseitig Liebenswürdigkeiten zu sagen. Kommunistische Kongresse sind Kongresse des **Kampfes um Klarheit.** Die Delegierten sind **Sucher des richtigen Weges, der richtigen Methoden zur Erreichung des Zieles.** Und wenn unsere Genossen mit **Feuer und Begeisterung,** aber auch mit **sachlicher, ruhiger, nüchterner Ueberlegung,** die Klassenverhältnisse, Gruppierungen und Klassenkräfte überprüfen und abschätzen und damit ihr **ganzes** Sein in den Dienst des Kommunismus stellen — so ist **das** der **richtige Typus des Kommunisten, des Bolschewisten.** Und wenn auf Tagungen der Kommunisten die Welle der **Leidenschaft** manchmal hoch geht, **es gilt dem proletarischen Befreiungskampf.** Und **ist** ein Beschluß gefaßt, **sind** die Meinungen geklärt, dann geht es geschlossen, Mann für Mann, Frau für Frau, **mit Kraft an die Durchführung** der Beschlüsse.

Unsere Gegner, Spießbürger, die nicht über ihre Nasenspitze hinaus sehen können, Koalitionskrämerseelen, Schacherer um Posten und Mandate, Leute ohne andere Ziele und Ideale, als das Ziel und das Ideal der Futtertrippe, haben **diese kommunistische Eigenart nie kapiert.** Sie, die über **jede Auseinandersetzung im kommunistischen Lager** feixen und „Zersetzungserscheinungen" konstruieren — **wir lachen** über diese Tröpfe. **Denn wir wissen: uns gehört der Sieg!** Und wenn dieser oder jener, der mit uns in Reih und Glied stand, im Wellental zwischen zwei Revolutionen über Bord gespült wird — **wir wissen: wer in der Periode der revolutionären Flaute den Kommunismus verläßt,** wir lassen ihn gern ziehen, **er war nie ein voller, ganzer Kommunist. Historisch sind wir die Ueberlegenen! Wir arbeiten mit Kraft und Energie,** mit dem **Feuer der Begeisterung, mit Ruhe und Sachlichkeit an der Organisierung der Revolution! Dem Ziele diene der Bezirksparteitag Halle-Merseburg!**

Ein Rückblick auf sächsisch-thüringische „Reliquien"

Einmal ging die Partei **falsche Wege. Einmal irrte sie ab vom geraden revolutionären Kurs.** Das war die Zeit vom **Leipziger Parteitag bis zum Oktober 1923. Falsche** Theorien waren es, die sich die Partei **damals** gegeben hatte. Das war in Leipzig. **Noch** herrschte **keine** Klarheit über die **Rolle unserer Partei; noch** herrschte **keine** Klarheit über die **Rolle der Sozialdemokratie; noch** herrschte **keine** Klarheit über den **Charakter des bürgerlichen Staates.**

Damals glaubte die Partei noch, die **Sozialdemokratie** habe sich **nur** ins bürgerliche Lager **„verirrt"**; sie sei **nur ausgeglitten** ins feindliche Lager. Sie sei ein **„großer Bruder"**, den man noch **„retten"** könne, den man **„vom linken Flügel der Bourgeoisie zum rechten Flügel des Proletariats hinüberziehen könne".** Und in dieser falschen Annahme **tettete sich die KPD.,** vor allem in Sachsen und Thüringen **an die SPD.,** so daß sie **in historisch-revolutionärer Situation gelähmt,** zum Kampf und zur Führung der ganzen arbeitenden Masse unfähig war. Denn der „große Bruder" hätte die revolutionäre Partei des Proletariats „verraten".

Nein! Die SPD. übte keinen „Verrat"! Es ist ihr **historischer Beruf, das Kapital vor dem Proletariat, die Bourgeoisie vor der Revolution zu schützen. Bitter** war die **Lehre,** die die Partei 1923 ziehen mußte. Eine **vernichtende Niederlage des Gesamtproletariats war der Preis,** der **für eine Illusion** gezahlt werden mußte. Aber die **Partei,** gesund und robust, sie ist **gestählt hervorgegangen** aus dieser Niederlage. Die **Fehler** sind **revidiert. Niemand** sehnt sich zurück zur Brandlerei. **Heute** weiß die Gesamtpartei: **Wir haben in der SPD. keinen „großen Bruder" zu gewinnen, sondern wir haben einen „großen Feind" zu schlagen!**

Der **zweite Fehler.** Die Partei glaubte, **„im Rahmen des bürgerlichen Staates, mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie, im Bunde mit anderen Arbeiterparteien proletarische Politik"** machen zu können. Auch diese **Illusion** wurde recht grausam **zerstört,** als durch die **Reichswehr-Exekutive** die sächsische und thüringische **sozialdemokratisch-kommunistische Koalitionsregierung zum Teufel gejagt** wurde. **Fast** bezahlte die Partei ihre 1923er Fehler mit ihrem Leben. Aber auch darüber sind wir längst hinweg. **Längst herrscht Klarheit** über die Notwendigkeit der Errichtung der **Rätediktatur,** längst weiß jeder Kommunist: **Der bürgerliche Staatsapparat kann nicht einfach für proletarische Zwecke benutzt werden.**

Die „Reliquien" aus Sachsen und Thüringen sind entfernt worden. Aber der **Bezirksparteitag Halle-Merseburg** muß sich diese Dinge ins Gedächtnis zurückrufen, um **klar und folgerichtig** zu den **jetzigen Aufgaben** Stellung nehmen zu können. Aus Fehlern haben wir zu lernen. Daß wir Fehler offen aussprechen, darauf kann die Partei stolz sein. **Seit dem Frankfurter Parteitag gehen wir den Weg Lenins!**

Die Lage in der Partei

Ideologisch festigt sich die Partei. Die **Bolschewisierung** schreitet vorwärts. Die **Rolle der Partei** als einzige proletarische Partei ist **unbestritten.** Und trotzdem — es gibt noch genügend Hindernisse zu überwinden. **Traditionen, konservative Anschauungen** hemmen uns, aber hindern können sie uns nicht. Jeder Genosse hat — wenn auch nur im Groben — die Parole „Organisierung der Revolution" begriffen.

Der **Betriebszellenaufbau** schreitet langsam — allzu langsam — fort. Die Parteimitgliederzahl wächst — wenn auch nur „bedächtig". Die Abonnentenzahl steigt. **Trotz tiefster Depression** zeigt sich **gesteigertes Interesse** für die Aufgaben der Partei. Das zeigt sich insbesondere in der **Arbeiterkorrespondenten-Bewegung,** die sich ausgezeichnet entwickelt hat. Die **innerparteilichen Diskussionen** zeigen eine bisher im Bezirk Halle-Merseburg unbekannte **Lebendigkeit.** Selbst im „Bolschewistischen Kurs", unserem Funktionärblatt, das heute dem Bezirkstag vorliegt, beginnt die Diskussion.

Die Partei ist nicht mehr mit der des Jahres 1923 zu vergleichen. **Die Partei ist bereits ziemlich weit fortgeschritten auf dem Weg zu einem ganz anderen Typus von Partei: dem bolschewistischen.** Und mit dieser Partei stehen wir vor der Lösung neuer Aufgaben.

Zur politischen Lage

Die Partei hat zu arbeiten **in Deutschland Hindenburgs, des Nachfolgers Friedrich Eberts.** Die Präsidentschaft Hindenburgs ist ein Etappenpunkt — und nicht etwa der Höhe- oder Endpunkt — **der Entwicklung der November-Republik.** Die Präsidentschaft Hindenburgs ist nur voll und ganz zu verstehen als eine wichtige Etappe in der **Entwicklung der deutschen Kolonie des Weltimperialismus** zu einem **afterimperialistischen Staat im Schatten** des Weltfinanzkapitals.

Die Annahme des **Sachverständigengutachtens,** das ökonomisch wie politisch Deutschland zu einer **Industriekolonie** machte, hatte politisch eine **Umgruppierung der Parteien** zur Folge. In der Zeit, in der das deutsche **Kapital** durch das revolutionäre Proletariat **gefährdet** war, war die **Sozialdemokratie Regierungspartei.** Sie hatte die historische Aufgabe, die **Arbeiterklasse vom Kampf um die Macht abzuhalten.** Mit dem Moment der Annahme des Dawes-Planes, mit dem Beginn der „Stabilisierung" der deutschen Währung durch das englisch-amerikanische Kapital fällt die **akut-revolutionäre Situation** in Deutschland fort. Nichtsdestoweniger bleibt die **gesamte Weltlage** infolge der unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den einzelnen imperialistischen Mächtegruppen **revolutionär.** Aber das deutsche **Kapital** hat infolge der augenblicklichen objektiven Lage (die sich durch imperialistische Konflikte sehr schnell ändern kann) und infolge der großen Passivität des deutschen Proletariats eine **Atempause.** In solchen Atempausen braucht die Bourgeoisie **keinen sozialdemokratischen Schutzwall.** Die deutsche **Bourgeoisie,** unter Führung des **Finanzkapitals,** hat sich **verbündet** mit den durch die November-Republik **entäuschten Massen des Kleinbürgertums** und auch **vieler Arbeiter,** die alles Heil von der Wiederkehr der „guten alten Zeit" erwarten. Die Stimmung breiter nationalistisch und monarchistisch gestimmter Massen, deren „Begeisterung" systematisch gehoben wird durch Aufmärsche vaterländischer Verbände, durch Fackelzüge, durch Reichswehrparaden und letzten Endes durch die Kandidatur des „siegreichen" Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, und monarchistischen Kam-tam macht sich das Finanzkapital zunutze. Dieses **Bündnis zwischne Finanzkapital und den kleinbürgerlichen Massen** kommt insbesondere zum Ausdruck in der **Luther-Regierung.**

Das deutsche **Finanzkapital** wünscht erneut eine **imperialistische Rolle** spielen zu können. Es weiß zwar sehr genau, daß es vollkommener **Abhängigkeit vom Entente-Imperialismus** steht. Und so ist das **Ziel** der deutschen Hindenburg-Front der Bourgeoisie, im **Schatten des Weltfinanzkapitals** (insbesondere englisch-amerikanischer Färbung), **neue Aufstiegsmöglichkeiten** zu finden. Das ist insbesondere der Sinn der Wahl Hindenburgs, dessen Hintermänner darauf spekulieren, als gefügige Handlanger der größeren Räuber diese bei künftigen Auseinandersetzungen übers Ohr zu hauen und selbst in die Reihen der großen imperialistischen Mächte eingereiht werden zu können.

Zu diesem Zwecke muß das deutsche Finanzkapital entsprechend der Konzentration des Kapitals eine viel konzentrierterе, eine **diktatorische Regierung** haben. Der **demokratische Parlamentarismus** Weimarer Art ist in dieser Situation für das Finanzkapital zu schwerfällig. Man braucht eine **„starke Staatsgewalt".** An diesem Punkte

---

Kommunistische Gemeinde-Vertreter,

die zum Preußischen Städtetag delegiert sind, treffen sich am 26. Mai abends 6 Uhr im Fraktionszimmer der kommunistischen Städtetag-Fraktion im Messehof, Deutzer Bahnhof, zur ersten Fraktionstagung.

Alle KPD.-Gemeindevertreter, die am Städtetag teilnehmen, sind verpflichtet, auch an dieser Fraktionssitzung teilzunehmen.

Kompol,
Abteilung der Zentrale der KPD.

---

vereinigen sich die **Interessen des Schwerkapitals und die Ideologie der nationalistisch gestimmten Massen,** die in Hindenburg das Symbol des Aufstieges, die in der Fahne Schwarzweißrot das Ende des November-s 1918 mit Zusammenbruch, Inflation, Enteignung der kleinen Leute, Korruption usw. sehen. Mit der Präsidentschaft Hindenburgs ist das Ziel des Finanzkapitals noch nicht erreicht. Eine **diktatorische Regierungsgewalt** ist für das Kapital dann am **vorteilhaftesten,** wenn gleichzeitig ein **Fetisch** geschaffen wird, dessen Form der Mentalität der deutschen Spießbürger entsprechend, am zweckmäßigsten die „über den Klassen und Parteien stehende Kaiserkrone" ist.

Der **neudeutsche Monarchismus,** der in der Entwicklung begriffen ist, hat absolut **nichts gemein** mit dem alten **feudalen oder halbfeudalen Monarchismus** wilhelminischer Zeit. Der neudeutsche Monarchismus ist der **Monarchismus des Finanzkapitals.** Die Sozialdemokratie ist in den Wahlkampf mit lautem Geschrei getreten: **„Republik oder Monarchie!"** Jetzt, nachdem Hindenburg den feierlichen Eid auf die Republik in die Hand des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Loebe geschworen hat, jetzt ist nach sozialdemokratischer Ideologie **die Republik „gerettet".** Das beweist, daß die **Sozialdemokraten,** Töpfel, die sie sind, **niemals** ernsthaft an die **monarchistische Gefahr geglaubt** haben, daß sie nicht begriffen haben, daß die neuimperialistische Entwicklung in Deutschland in engstem Zusammenhang mit der monarchistischen Restauration steht. Gegebenenfalls wird die Sozialdemokratie getreu ihrer Tradition, sich jeweils auf den **Boden der gegebenen Tatsachen** zu stellen, sich mit einer solchen kapitalistischen Monarchie mit demokratischer Verbrämung abfinden.

Die Bourgeoisie weiß, daß die **Sozialdemokratie ihr niemals gefährlich werden kann.** Sie läßt sie deshalb **außerhalb der Regierung,** damit sie die von der Hindenburg-Front-Politik **enttäuschten Massen auffangen kann.** Im Falle neuer **revolutionärer Bewegungen** nimmt man dann die Sozialdemokratie in die Regierung hinein zur Umbiegung der wachsenden revolutionären Energien, und man läßt dann den **rechten Flügel der Bourgeoisie außerhalb der Regierung,** damit sie dann die Rolle des Auffangens der Opposition spielen kann. **So sucht sich die Bourgeoisie durch den proletarischen Klassenkampf hindurchzulavieren, abwechselnd ihren linken und ihren rechten Flügel an die Futtertrippe lassend.**

Die Scheinopposition der Sozialdemokratie und den nur ideologisch vorhandenen „Volksblock" unmöglich zu machen, ist im gegenwärtigen Moment die Aufgabe der Kommunistischen Partei. Wir haben die **sozialdemokratische Opposition zu entlarven.** Wir haben **nicht nur an historischen Dokumenten** nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie immer die Bourgeoisie vor dem Proletariat geschützt hat, wir haben vielmehr zu beweisen, daß **heute** die Rolle der Sozialdemokratie **genau dieselbe** geblieben ist. Wir haben den Massen klarzumachen, daß die **Sozialdemokratie, auch** wenn sie **außerhalb der Regierung** ist, **keinerlei** Kampfkraft **gegen** die Hindenburg-Front der Bourgeoisie darstellt. Wir können das aber nur mit Erfolg, wenn wir **an die Stelle der starren Politik der Partei eine bewegliche, biegsame, überlegene Taktik der Ausnutzung der Gegensätze zwischen den einzelnen Gruppen der Bourgeoisie (wozu auch die Sozialdemokratie gehört) setzen.** Wir haben Manöver durchzuführen, die diesem Zwecke dienlich sind.

Eine **bolschewistische** Partei mit **klaren** Grundsätzen, die **niemals** ihre Ziele verschleiert, die **stets** sagt, was sie will, nämlich **die proletarische Revolution,** eine solche bolschewistische Partei **muß** in der Lage sein und ist in der Lage, eine solche elastische Taktik anzuwenden. Im Jahre 1923 wollte die Kommunistische Partei in der SPD. einen „großen Bruder" gewinnen. **Im Jahre 1925 muß die Kommunistische Partei durch geschicktes Manövrieren in der SPD. einen großen Feind schlagen.** Im Jahre 1923 glaubte die Kommunistische Partei, auf dem Boden der bürgerlichen Republik mit den Mitteln des bürgerlichen Staates proletarische Politik machen zu können. **Im Jahre 1925 muß die Kommunistische Partei die Risse innerhalb des bürgerlichen Lagers vergrößern, die Parteien gegeneinander auspielen, die Gegensätze ausnutzen, dadurch die Reibungen in der Bourgeoisie vergrößern, die Massen unter kommunistische Führung bringen und dann alle Feinde des Proletariats schlagen.**

Das ist der Sinn der Taktik der Partei, die auf dem Zentralausschuß beschlossen wurde und die auch im **Mittelpunkt der Debatten des Bezirksparteitages Halle-Merseburg** stehen. **Der Bezirksparteitag wird auch diese Frage lösen. Er wird beweisen, daß er bolschewistische Entscheidungen zu fällen in der Lage ist, daß er im Verein mit allen Bezirken der Partei unter Führung der bolschewistischen Zentrale arbeiten will.**

Die Aufgaben im Bezirk

Die nächsten Aufgaben des Bezirks liegen in diesem Rahmen der Gesamtaufgaben der Partei. Die **bewegliche, elastische Taktik darf nicht nur im Reichs- und Landesmaßstabe** durchgeführt werden, in ihrem Zeichen muß auch die Arbeit unserer **Kommunalfraktionen** liegen. Auch hier **genügt es nicht,** den **Frontalangriff** gegen **alle bürgerlichen Parteien** zu führen, sondern wir müssen die Parteien, die sich als „Opposition" ausspielen, **in die Zange nehmen,** sie **vor praktische Konsequenzen** stellen, um so ihr demagogisches Spiel zu durchkreuzen.

Die Entwicklung des Weltimperialismus und auch die Tendenzen des neuen deutschen Imperialismus deuten auf eine **allgemeine imperialistische Intervention gegen die Sowjetunion** hin. In **Mitteldeutschland** ist die entscheidende Kriegsindustrie Deutschlands konzentriert. Die **chemische Industrie ist die Kampfzone, die die Massen des neuen Krieges, des Chemiekrieges, hetzen!** Unser **Einfluß** in der chemischen Industrie ist **groß.** Aber **er genügt nicht.** Es ist unsere Aufgabe, die **chemische Industrie vollkommen zu beherrschen,** um im gegebenen Moment die revolutionären Maßnahmen zu ergreifen und ergreifen zu können, die notwendig sind.

Darüber hinaus gilt es, unseren **Einfluß bei der Eisenbahn und im Bergbau** weiter auszubauen. Die **Betriebszellenfrage** ist somit der **organisatorische Angelpunkt** unserer Aufgaben im Bezirk!

Zur Sammlung der Massen brauchen wir einen noch bei weitem **stärkeren Einfluß in der Gewerkschaftsbewegung. Bessere zentralisiertere Gewerkschaftsarbeit ist das Gebot der Stunde!**

Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeit gehört eine weitere ideologische Festigung der Partei, eine Schulung der Mitgliedschaft, Weiterführung von Kursen und Informationsstunden.

Der Bezirksparteitag wird auch diese Fragen lösen. Er wird den Genossen ein Signal sein für die energischere Arbeit der Zukunft!

Kurt Rosenbaum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis

Achtung, Quartiergeber zum Bezirksparteitag!

Alle Genossen, die sich bereit erklärt haben, zum Bezirksparteitag Delegierte aufzunehmen, werden ersucht, sich am Sonnabendabend 10 Uhr im „Volkspark" einzufinden zwecks Abholung der Delegierten.

Die Ortsleitung der KPD. Halle.
J. A.: Härtel.

Sind die Hundstage schon hereingebrochen?

Man sollte es meinen, wenn man die bürgerlichen Zeitungen liest. Für die Seechlange scheint es zwar zu früh, und so schwitzen sie denn noch in Politik aber sie rasen sich.

Die „Allgemeine Zeitung" zum Beispiel schreit mit Bezug auf ihren schwarzweißroten Konkurrenten, „Hallesche Zeitung": haltet den Juden! und nennt sie ein „Blatt mit den zwei Gesichtern". Ergötzlich ist der Streit zwischen den Blättern, von denen **alle beide** oft mehr als zwei Gesichter haben — wenn es allerdings gegen die Arbeiterschaft und den „Klassenkampf" geht, haben sie beide zusammen nur eins: das der brutalsten Konterrevolution. So gleicht es sich wohl aus.

Was ist es denn für ein Bruderzwist, wird man fragen. Einfach Konkurrenzneid. Durch irgendeine kleine Sache entstand die Explosion, und nun packt die „Allgemeine Zeitung" aus: daß die „Hallesche Zeitung" eine viel zu hohe Auflageziffer angebe, daß sie die Stimmeschweiter ein Judenblatt nenne, daß sie aber selbst mit der „jüdischen Geschäftswelt" anzubandeln versuche und allen Antisemitismus abschwöre wolle. (Dieses Abschwören ist in den Augen der „A. Z." ein Verrat am völkischen Gedanken.) Zuletzt wird die „Allgemeine Zeitung" pathetisch und redet vom Geduldsfaden, der auch einmal reißen könne. Die tieferen Zusammenhänge dieser lieblichen Hauerei beleuchtet vielleicht der Inhalt eines Schreibens, das uns anonym zugegangen ist.

„Wir raten Ihnen dringend, sich mit der Person des Verlagsdirektors Gustav Geisel von der „Allgemeinen Zeitung" mal näher zu interessieren. Der Prozeß Lindemann, „Hallische Zeitung", beginnt jetzt (Juni). Prozeß Rohberg ist er wegen „unmoralischen Verhaltens" verurteilt. Der Mann bezahlt 250 Mark für Einbrüche in seinem Interesse, wie durch Eid der Unlegerin Schwarze festgestellt etc. etc."

Man sollte eigentlich die Kämpfer um den heiligen Profit unter sich lassen. Aber es ist für die Arbeiter lehrreich, zu beobachten, wie die Leute aussehen, deren Zeitung viele von ihnen noch immer lesen, auf deren Wahrhaftigkeit, Objektivität und Uneigennützigkeit sie noch immer schwören.

•

Das „**Volksblatt**" bildet sich ein, den „Klassenkampf" zum Prügelknaben zu machen. Aber es schlägt sich ins eigene Gesicht. Es gibt an:

In seiner Ausgabe vom Mittwoch widmet der „Klassenkampf" die ganze erste und den größten Teil der zweiten Seite dem Nachweis, daß seit der Wahl des kaiserlichen Marschalls zum Reichspräsidenten ein äußerst scharfer reaktionärer Kurs eingesetzt hat, der sich ganz außerordentlich zum Schaden der Arbeiterklasse auszuwirken beginnt. „Acht Tage sind verstrichen seit dem Amtsantritt Hindenburgs und schon spüren die breiten werktätigen Massen in der schärfsten Form die „Segnungen" des monarchistischen Systems." So leitet der „Klassenkampf" seinen „Eine Woche Hindenburg-System" überschriebenen Spitzenartikel ein, um dann festzustellen, daß erneut 30 000 Eisenbahner auf der Abbauliste stehen, daß den Postbeamten ein gleiches Schicksal blühe, die Besitzsteuer abgebaut wird, der Lohnabzug aber bestehen bleibt, durch die unausgesetzt zunehmenden Zehenstillegungen, die erhöhte Mietsteuer sowie durch die Agrar- und Industriezölle die Lage der Arbeiterschaft immer verzweifelter werde.

Das „Volksblatt" schreibt seinen Lesern allerdings nichts über den äußerst scharfen reaktionären Kurs, weil die sozialdemokratischen Minister den einzuhalten in langen Regierungsjahren sich immer strebend bemüht haben. Es schreibt nicht vom Abbau der Eisenbahner und vom Lohnabzug, weil seine Gewerkschaftsführer sich mit dafür einsetzen. Von der verzweifelten Lage der Arbeiter schreibt es schon gar nichts. Das könnte ja die Massen aufhetzen und sie — hu, hu, — revolutionieren. Und die nächste, die wirkliche Revolution — das weiß man auch dort ohne — wird mit dem „Volksblatt" und seinen Stribenten kurzen Prozeß machen.

Das „Volksblatt" nennt die Feststellung des reaktionären Kurses ein „Geständnis" des „Klassenkampf", und knüpft daran die Bemerkung:

Jetzt ist es zu spät, darüber zu jammern, daß der Druck auf die Arbeiterklasse sich zusehends verstärkt.

Nein, das „Volksblatt" jammert nicht. Marxistisch, wie die SPD. es auffaßt, sieht sie in verlorenen Ministersesseln alle Hoffnungen für die Arbeiterklasse schwinden. Im sozialdemokratischen Lager jammert man nicht und versucht auch nicht, auf den Druck einen Gegendruck zu erzeugen, sondern

man spannt das Proletariat vor den Hindenburg-Dawes-Karren

und gibt ihm noch die Peitsche. Aber auch das „Volksblatt" macht „Geständnisse", und die sind nicht von Pappe. In seinem Reichstagsbericht teilt es aus der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten **Landsberg** mit:

„Die Scheidung der Bevölkerung in allen Ländern geht nicht nur zwischen Kapital und Arbeit, sondern auch zwischen Idealisten und Interessenten. Unsere Aufgabe muß es sein, diese Idealisten zu ermuntern und den Völkerbund zu einem Bund aller Idealisten zu machen."

Ein seiner Bund der Idealisten ist da in Genf, wo sie sich um die Petroleumfelder von Mossul, um die Unterdrückung der Kolonialvölker mit Hilfe des Zwiebackjozialismus, um Rekorde im Rüstungswesen und Feindschaft gegen Sowjet-Rußland den Rang streitig machen. Dieses „Geständnis" ist der salbadernde Stil eines F. D. H. Schulz, der mit elitärischer Geste des „Idealismusses" die schwarzrotgoldenen Illusionisten ködern will.

Hundstags-Niveau, das kann man wohl sagen. Und die Arbeiter kriegen den Sonnenstich davon. Olf.

Zwei „a. D."-Menschen

Gottlieb **Kasparek**, königlich-preußischer Feldwebel a. D., jetzt Maschinist der hallischen Dreckschleuder am Mittwoch vorigen Jahres, wie immer, seinen geistlosen Dreck durch die Spalten des „Volksblatt". Seine sonst gegen die Kommunisten gerichteten Tintenspritzer verfehlten aber diesmal ihr Ziel und trafen (aus Versehen) einen ehemaligen Vorgesetzten Gottliebs, nämlich den Oberstleutnant a. D. **Duesterberg**, derzeitiger Führer der stahlhelmgeschmückten National-Indianer. (Hoffentlich fühlen sich die Indianer nicht beleidigt.) Posemuckel-Duesterberg, wie ihn Gottlieb nannte, beauftragte nun einen rasserenen, Monokel tragenden Rechtsanwalt mit der Reinigung seiner Ehre, die gestern von dem hallischen Amtsgericht vorgenommen wurde. Der Spaß kostet ziemlich viel Geld. Wenn Gottlieb Kasparek nicht fünfhundert Mark zahlt, soll er für die Dauer von 25 Tagen die Sonner nur durch vergitterte Fenster sehen.

Bei der Gerichtsverhandlung ließ sich Gottlieb nicht sehen und wurde durch einen Rechtsanwalt vertreten. Er hatte scheinbar eine Ahnung, daß der von ihm beleckerte „Posemuckel-Duesterberg" selbst im Gerichtssaal erschien, und so Auge in Auge, Zahn um Zahn, einem ehemaligen Vorgesetzten gegenüberstehen, das ist natürlich nichts für einen tapferen Feldwebel a. D. Gottlieb wird aber um so mehr über die Feigheit der „Klassenkampf"-Redakteure herziehen. Ueberhaupt wird er in Zukunft wohl die wenigen nach rechts gerichteten Dreckspritzer nun wohl auch mit gegen die Kommunisten verwenden, zumal er doch aus Erfahrung weiß, daß die gerichtliche Reinigung einer ehemaligen Offiziers-„Ehre" 500 Mark kostet, während er Kommunisten ja besudeln kann, so viel er will, ohne befürchten zu müssen, bestraft zu werden. Aber Gottlieb Kasparek kann auch keinen Kommunisten beleidigen. Wir sind keine Duesterberge.

Das Erwachen der Schupobeamten

Ein Brief der Beamten der Bitterfelder Schutzpolizei an den „Klassenkampf" — Skandalöse Behandlung der Beamten durch die Vorgesetzten

Bitterfeld, den 16. Mai 1925.

An die Redaktion des „Klassenkampfes",
Halle a. d. Saale.

Wir möchten uns hiermit erlauben, der Redaktion eine geradezu lächerliche Episode aus dem Dienst der **Schutzpolizei Bitterfeld**, die an die Wahl Hindenburg grenzt und erinnert, zur Veröffentlichung zu unterbreiten, und zwar den Bereitschaftsdienst am 16. Mai 1925 von früh 8.10 bis 11 Uhr vormittags.

Um 8.10 Uhr vormittags verlas Polizeioberwachtmeister **Alt** die Anwesenheitsliste. Einige Minuten nach 8.10 Uhr sendet **Polizeioberleutnant Lange** einen Boten mit dem Bemerken, Polizeioberwachtmeister Alt solle sofort Meldung erstatten, ob die Beamten alle zur Stelle seien. Obwohl es Polizeioberleutnant Langes Pflicht ist, selbst um Punkt 8.10 Uhr vormittags zum Unterricht zu erscheinen, kommt das für einen Polizeioberleutnant Lange nicht in Frage, da ja in Bitterfeld nicht der Hundertschaftsführer, sondern Polizeioberleutnant Lange im Verein mit dem **Bitterfelder Stahlhelmführer, Herrn Donnewehr, den Dienst in der Schupo Bitterfeld bestimmt.** Endlich 8.17 Uhr geht der Unterricht los bis 8.50 Uhr vormittags. Um 8.55 vormittags stehen ja schon wieder die Polizeisoldaten zur AWD. (Fachausdruck für Exerzieren bei der Schutzpolizei) auf dem Kasernenhof angetreten. Um 9 Uhr vormittags ertönt vom Zugführer das Kommando: „Achtung!" Das wird dem Polizeioberleutnant Lange gemeldet. Plötzlich ertönt von Polizeioberleutnant Lange die senore Stimme: **„Wachtmeister B., können Sie nicht den Kopf herumdrehen und mich ansehen?"** (Heiterkeit beim ganzen Zug.) Nun war es um den armen Polizeiwachtmeister B. geschehen. Es wußte nun ein „Grund" gesucht werden und der wurde auch gleich gefunden. „Polizeioberwachtmeister Alt, haben Sie den Anzug nachgesehen? Warum haben Sie keine Patronentasche?" B. erwiderte in ganz ruhigem Tone: „Weil ich keinen Karabiner habe, Herr Oberleutnant." Hierauf bekam Polizeioberwachtmeister Alt den Auftrag,

Meldung gegen Polizeioberwachtmeister B. einzureichen zwecks Bestrafung.

Schon wieder geht es los: **„B., legen Sie die Hand an die Hosennaht." „Sie sollen die Hände an die Hosennaht legen. Oberwachtmeister Alt, machen Sie Meldung!"**

Nun geht es los auf den Exerzierplatz. Oben angekommen, wird schon gerufen: „Die Gruppenführer zu mir." Was er nun mit diesen vorhatte, können wir Ihnen leider nicht berichten, jedoch nichts Gutes, Polizeioberwachtmeister **Alt** exerzierte nun mit seinen Polizeisoldaten

schlimmer wie früher mit den Rekruten!

Plötzlich ertönt die Stimme des Oberleutnants Lange: „Wachtmeister B., halten Sie Schritt, machen Sie die Wendungen exakter. Wachtmeister B., kommen Sie hierher. Sagen Sie mal, haben Sie mich verstanden?" „Jawohl, Herr Oberleutnant", antwortete B. in höflicher Form. „Warum laufen Sie nicht, Wachtmeister B.?" **„Weil ich böse Füße habe und mich schon krank gemeldet habe, aber vom Arzt gesundgeschrieben wurde"**, antwortete Wachtmeister B. ruhig. Jetzt ließ sich der nette Herr Oberleutnant zu den Worten hinreißen, wie schon so oft:

„Warten Sie, den heutigen Tag werden Sie bitter bereuen!"

Mit anderen Worten gesagt: „Sie fliegen aus der Schutzpolizei." Kurz darauf wurde Polizeioberwachtmeister B. auf Befehl des Polizeioberleutnants **Lange** abgeführt, und zwar durch Oberwachtmeister **Knope** zum Arzt. Es stellte sich heraus, daß Polizeiwachtmeister B. wirklich krank war. Der Arzt schüttelte nur den Kopf über den ganzen Fall.

Nun ging es weiter. Das **nächste Opfer** mußte ein neuer Wachtmeister sein, der vor 5 Tagen von Naumburg nach Bitterfeld versetzt wurde. In Naumburg können die Polizeioffiziere keinen richtigen Karabinergriff nach vier Tempos, wie ihn Polizeioberleutnant Lange in Bitterfeld lehrt, trotzdem der Griff auch in Naumburg nach der staatlichen Polizeischule gelehrt wird. Die Antwort hierauf ist nur: Diejenigen, die ihnen den Griff so gelernt haben, sollen sich das Lehrgeld wiedergeben lassen. Mithin gibt es keinen Offizier bei der Polizeischule und bei den Polizeiformationen, die einen Karabinergriff richtig lernen können. Nur Oberleutnant Lange kann ihn „richtig". Da es nun nach seiner Auffassung nicht klappte, sagte Polizei-Oberleutnant Lange zu den Polizeisoldaten folgendes:

„Wenn Sie denken, Sie können mich ärgern, dann irren Sie sich gewaltig; deshalb kann schicke ich Polizeioberwachtmeister Mohnhaupt zum Hauptmann Braatz, damit wir eine halbe Stunde nachexerzieren. Ich setze ganz genau, wer nicht mitmachen will. Lassen Sie sich nicht beeinflussen durch radikale Elemente. Ich setze meinen Kopf durch!

Und Sie wissen, daß bis jetzt jeder, dem ich das Genick brechen wollte, ins Gras gebissen hat, und so beißen auch Sie ins Gras." (Siehe Fall Hinzl)

Endlich war es 10.15 Uhr vormittags, als wir in die Kaserne einrückten; denn 11.20 Uhr vormittags ist ja Appell mit Schnürschuhen. Die Polizeisoldaten sind noch nicht auf den Stuben und schon heißt es: **„Raustreten zum Appell!" Keine Zeit zum Säubern, nichts!**

Nun kommt das Theater: „Oberwachtmeister Alt, legen Sie Meldung vor gegen folgende Beamte: Polizeiwachtmeister K. (Schuhe innen schmutzig, die Sohlen und Nägel nicht gefettet), Wachtmeister B. (Schuhsohlen und Absätze nicht geölt), Wachtmeister R. (Schuhe innen schmutzig)." „Wachtmeister M., warum haben Sie Ihre Schuhe nicht abgebürstet." „Vom Exerzieren bestaubt gewesen, Herr Oberleutnant. Ich konnte nicht, da ich gleich wieder rausreten mußte." „Oberwachtmeister Alt, legen Sie Meldung gegen Polizei-Wachtmeister M. vor wegen schmutziger Stiefel."

Soweit möchten wir Ihnen vorläufig berichten. Wir könnten noch viel mehr berichten von dieser Sorte; doch vorläufig möchten wir damit aufhören. Wir bitten Sie nun **im Namen der Beamtenschaft:** Geben Sie diese Episode der Oeffentlichkeit zum Nachdenken. Wir gestehen frei und offen, daß wir noch vor 2 Monaten mit mehreren anderen Kollegen der Demokratischen Partei angehörten, doch sind wir zu einer anderen Einsicht gekommen. Wir flehen Sie nochmals an: Geben Sie diese Zeilen der Oeffentlichkeit preis.

Wir sind dazu gezwungen, uns an die breite Masse zu wenden, da uns niemand anders helfen kann.

Eine Beschwerde bei uns bringt nur den Genickbruch, da ja keine Beschwerde an der Regierungs-Präsidenten geht, sondern nur an die Dezernate, wo auch nur ein Polizeioffizier sitzt, und der diktiert nur dem Beschwerdeführer einen Genickbruch. Somit müssen wir uns an Sie, werte Redaktion, wenden.

In der Hoffnung, daß Sie, werte Redaktion, uns in diesen Angelegenheiten behilflich sind und uns unsere Bitte erfüllen,

zeichnen ganz ergebenst

Mehrere Beamte der Schutzpolizei Bitterfeld.

•

Wir haben dem vorstehend abgedruckten Briefe mehrere Bitterfelder Schupobeamten selbstverständlich Raum gegeben. Wir kennen genau all die Nöte und Sorgen der unteren Schupobeamten. Diese Nöte und Sorgen sind die des gesamten Proletariats als Klasse. Für Behebung dieser Leiden kämpft die **Kommunistische Partei.**

Die skandalöse Behandlung der einfachen Schupoleute durch die Offiziere haben wir durch den Abdruck des obenstehenden Briefes nicht zum ersten Male gegeißelt. Schon häufig berichteten wir über ähnliche Fälle wie die oben geschilderten aus dem Reiche. Wir wissen, daß es die Herren Sozialdemokraten, die **Severing-Hörsing-Grützner-Runge & Co.,** glänzend verstanden haben, die Schupoleute dem Terror monarchistischer Offiziere auszuliefern. Wir wissen, daß der **Kadavergehorsam** in der Schupo ein ungeheurlicher ist. Schon deshalb allein haben wir seit jeher den **Kampf der unteren Schupobeamtenschaft gegen die monarchistisch-wilhelminischen Offiziere** mit allen Mitteln unterstützt.

Aber nicht nur das niederträchtige Verhalten der „höheren" Schupobeamten gegen die „unteren" Beamten der Schutzpolizei ist es, was wir den letzteren stets aufgezeigt haben. Etwas anderes tritt noch hinzu: **Die elende wirtschaftliche Lage der „unteren" Schupobeamten, während den Herren Offizieren Riesensummen bewilligt werden.** Wer erinnerte sich nicht der unzähligen **Selbstmorde**, die Schupoleute im ganzen Reiche aus Not begingen?

Der vorstehend abgedruckte Brief der Beamten der Bitterfelder Schupobeamten an die Redaktion des „Klassenkampf" ist bezeichnend für die Stimmung der Schupoleute nicht nur in Bitterfeld, sondern auch im Reiche. Spontan erkennen diese oftmals mißbrauchten Proletarier im grünen Rock der Hindenburg-Republik, wohin sie gehören.

Die deutsche Bourgeoisie glaubt, mit Hilfe geknebelter Proletarier im grünen Rock das revolutionäre deutsche Proletariat endgültig niederkartätschen zu können. **Die Schupoleute müssen den Herrschaften zu erkennen geben, daß sie nicht gewillt sind, sich ewig zum Brudermord mißbrauchen zu lassen.**

Schupoleute!

Sorgt dafür, daß die deutsche Bourgeoisie ihre Rechnung ohne Euch gemacht hat! Schießt nicht auf Eure Brüder im Arbeitskleid! Reiht Euch ein in die Kampffront des revolutionären Proletariats! Kämpft gemeinsam mit Euren Brüdern in der Arbeitsbluse gegen die gemeinsamen Feinde!

Eine rabiate Hauswirtin

Was sich die Mieter schon jetzt gefallen lassen müssen, wo das Wohnungszwangsgesetz noch in Wirksamkeit ist, wird treffend durch die Handlungsweise der Hauswirtin Marie **Gallrein**, Mittelwache 5, illustriert. Am Sonntagvormittag, als die Hauswirtin wieder in ihrer bekannten Art Streitigkeiten mit ihren Mietern auszufechten hatte, und dabei einen Lärm vollführte, daß ein Schupobeamter aufmerksam wurde und Ruhe gebot, glaubte die Hauswirtin, die Mieterin Frau **Schön** als Denunziantin bezeichnen zu müssen. Beim Wasserholen kam diese Hauswirtin wie eine Furie auf die Mieterin gestürzt und schlug sie brutal ins Gesicht. Die dabei geführten Redensarten der Hauswirtin waren so unter aller Würde, daß man sie wirklich nicht näher bezeichnen möchte.

Die Mieter sehen an diesem Beispiel die brutale Art der Hausbesitzer, die sich noch steigern wird, wenn die Wohnungszwangswirtschaft, was ja das Ziel der Hausbesitzer ist, beseitigt ist. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

„Durch Strafbefehl des Amtsgerichts in Halle a. S.

vom 2. April 1925 ist die Schriftleiterin Marianne Gundermann wegen öffentlicher Beleidigung des Oberlandjägers Geier in Bolfstedt zu einer Geldstrafe von 200 RM., hilfsweise 20 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Dem Beleidigten ist die Befugnis zur Veröffentlichung der Verurteilung im „Klassenkampf" zugesprochen worden."

---

* **Volkspark.** Heute, Sonnabend, findet vom Musikverein des Roten Frontkämpfer-Bundes ein Ball statt. Morgen, Sonntag, veranstaltet der Arbeiter-Sängerchor im großen Saal einen Sommerball. Auf der Terrasse findet das Freikonzert statt. — Dienstag, den 26. Mai, abends ½8 Uhr, findet das 3. Sommerkonzert (Walzer- und Operettenabend) statt.

* **Proletarische Tribüne Halle.** Am Montag, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, treffen sich alle Mitglieder und Freunde der Vereinigung im Restaurant „Goldene Kette", Alter Markt, zwecks Rollenverteilung eines neuen Bühnenwerkes, das nach der Münzer-Feier einstudiert werden soll.

* **Briefstasche gestohlen bei Wegelin & Hübner, Gießerei.** Inhalt: Mitgliedskarte Walter **Mahlo**, Taubenstraße 19, Mitgliedskarte Ernst **Günther**, Jakobstraße 46, mit Abzeichen und Statuten, Ausweis als Gruppenführer, Ausweis als Kassierer vom Mieterverband, „Rote Hilfe"-Karte, Legitimationskarte vom Konsumverein. Mitgliedskarte vom Mieterverband und 3 Mk. bar.

Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 24. Mai, Wanderung nach Neu-Ragoczy. Treffpunkt für alle Genossen und Radfahrer um 6 Uhr früh am Hallmarkt.

•

Jung-Spartakus-Bund

Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, Treffpunkt auf dem Hallmarkt zur Wanderung. Alle Kinder, die mit nach Eisleben fahren, müssen sich daran beteiligen.

Mittwoch, den 27. Mai, nachmittags 5 Uhr, für die Gruppe Süd in der Produktiv-Genossenschaft, für die Gruppe Nord im „Volkspark" Gruppenversammlung. Fahrgeld für Eisleben (1,80 Mark) ist unbedingt mitzubringen. Daselbst sind sämtliche Sammellisten abzurechnen.

Ammendorf

Alle Jung-Spartakus-Mitglieder sowie Mitglieder der KJ. haben am Sonntag, dem 24. Mai, zu der Beisetzung des Jung-Spartakus-Genossen Fritz Römer ½9 Uhr im Restaurant „Zur Post" zu erscheinen.

Verantwortlich: **Max Lademann**, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: **Fritz Kroh**, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Togal gegen **Schmerzen**
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias
Hexenschuß, Kopfschmerzen
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus
Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie
Ihren Arzt — In allen Apotheken erhältlich
12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic. ad 100 Amylum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0006

Der Sinn der Kampagne für die Gewerkschaftseinheit

Von J. Stalin

Das Neue und Besondere in der Lage der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder im gegebenen Augenblick besteht darin, daß die Periode der Flut der Revolution durch eine Periode der Ebbe, der Windstille abgelöst ist. Die Aufgabe besteht darin, die gegenwärtige Periode der Windstille auszunützen zur Befestigung der kommunistischen Parteien, zu ihrer Bolschewisierung, zu ihrer Verwandlung in wirkliche Massenparteien, die sich auf die Gewerkschaften stützen, zum Zusammenschluß der werktätigen Elemente der nicht proletarischen Klassen, vor allem der Bauernschaft um das Proletariat und schließlich zur Erziehung des Proletariats im Geiste der Revolution und der proletarischen Diktatur.

Ich will nicht im einzelnen alle Aufgaben aufzählen, die vor den kommunistischen Parteien des Westens stehen. Ich möchte nur die Grundaufgabe herausgreifen, jene Aufgabe der kommunistischen Parteien, des Westens, deren Klarstellung die Lösung aller übrigen laufenden Aufgaben erleichtern wird.

Was ist das für eine Aufgabe?

Diese Aufgabe besteht darin, daß die kommunistischen Parteien des Westens ganz eindeutig auf die Eroberung und engste politische Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften hinarbeiten. Die Aufgabe besteht darin, die Kampagne für die Gewerkschaftseinheit zu entwickeln und zu Ende zu führen. Alle Kommunisten sind unbedingt verpflichtet, in die Gewerkschaften einzutreten, dort eine systematische Arbeit für die Vereinigung der Arbeiter zu einer Einheitsfront gegen das Kapital führen und damit die Bedingungen schaffen, die es den kommunistischen Parteien ermöglichen werden, sich auf die Gewerkschaften zu stützen.

Ohne Durchführung dieser Aufgabe ist weder eine Verwandlung der kommunistischen Parteien in wirkliche Massenparteien, noch eine Vorbereitung der Bedingungen, die für den Sieg des Proletariats erforderlich sind, möglich.

Gewerkschaften und Parteien im Westen sind etwas anderes, als die Gewerkschaften und die Partei bei uns. Die Wechselbeziehungen zwischen den Gewerkschaften und den Parteien im Westen decken sich bei weitem nicht mit den Wechselbeziehungen, die sich bei uns in Rußland herausgebildet haben. Bei uns sind die Gewerkschaften erst nach der Partei und um die Partei der Arbeiterklasse entstanden. Bei uns gab es noch keine Gewerkschaften, wo die Partei und die Organisationen bereits nicht allein den politischen, sondern auch den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse, bis zu den kleinen und kleinsten Streiks, leiteten. Damit erklärt sich jene ausnehmende Autorität, die unsere Partei von der Februarrevolution, im Vergleich zu den Anfängen der Gewerkschaften, die damals bei uns hier und da existierten, unter den Arbeitern genoß. Wirkliche Gewerkschaften entstanden bei uns erst nach Februar 1917. Schon vor dem Oktober hatten wir vollendete Gewerkschaftsorganisationen, die sich unter den Arbeitern einer ungeheuren Autorität erfreuten. Lenin sagte bereits damals, daß ohne eine solche Stütze, wie die Gewerkschaften, es unmöglich sei, weder die Diktatur des Proletariats zu erkämpfen, noch sie zu behaupten. Die kräftigste Entwickelung nahmen die Gewerkschaften bei uns nach der Machteroberung, insbesondere unter den Bedingungen der Näp. Es ist unzweifelhaft, daß jetzt unsere mächtigen Gewerkschaften eine der wichtigsten Stützen für die Diktatur des Proletariats sind. Das Bezeichnendste in der Geschichte der Entwicklung unserer Gewerkschaften besteht darin, daß sie entstanden, sich entwickelten und befestigten nach der Partei, um die Partei und in Freundschaft mit der Partei.

In einer ganz anderen Lage entwickelten sich die Gewerkschaften im Westen Europas. Erstens sind sie entstanden und haben sich dort befestigt lange vor Erscheinen der Partei der Arbeiterklasse. Zweitens entwickelten sich dort die Gewerkschaften nicht um die Parteien der Arbeiterklasse, sondern im Gegenteil, die Parteien der Arbeiterklasse selbst gingen aus den Gewerkschaften hervor. Drittens, da das wirtschaftliche Gebiet des Kampfes, der der Arbeiterklasse am nächsten liegt, sozusagen von Gewerkschaften bereits erobert war, so hatten die Parteien hauptsächlich sich mit dem parlamentarischen, politischen Kampf zu beschäftigen, was nicht ohne Eindruck auf den Charakter ihrer Arbeit und deren Einschätzung in den Augen der Arbeiterklasse bleiben konnnte. Und eben deshalb, weil die Parteien dort nach den Gewerkschaften entstanden, gerade deshalb, weil die Gewerkschaften lange vor den Parteien geschaffen wurden und sie eigentlich die wichtigsten Festungen des Proletariats in seinem Kampfe gegen das Kapital bildeten, gerade deshalb wurden die Parteien als selbständige Kraft, die sich nicht auf die Gewerkschaften stützte, in den Hintergrund gedrängt.

Aber daraus folgt, daß, wenn die kommunistischen Parteien eine wirkliche Massenkraft werden wollen, die imstande ist, die Revolution vorwärts zu bringen, sie sich unbedingt auf die Gewerkschaften stützen müssen.

Diese Besonderheit der Lage im Westen nicht berücksichtigen wollen, bedeutet totsicher, die Sache der kommunistischen Bewegung zugrunde richten.

Dort, im Westen, gibt es noch immer einzelne „Kommunisten", die diese Besonderheit nicht begreifen wollen und die noch immer sich mit der antiproletarischen und antirevolutionären Losung: „Heraus aus den Gewerkschaften" herumtragen. Man muß sagen, daß keiner die kommunistische Bewegung im Westen so schädigen kann, wie diese und ähnliche „Kommunisten". Diese Leute glauben, die Gewerkschaften von außen „attackieren" zu müssen, indem sie diese als Feindeslager betrachten. Sie begreifen nicht, daß mit einer solchen Politik die Arbeiter sie als Feinde betrachten werden. Sie begreifen nicht, daß, ob die Gewerkschaften gut oder schlecht sind, der Massenarbeiter sie dennoch als seine Festungen ansieht, die ihm helfen, den Arbeitslohn, die Arbeitszeit zu halten usw. Sie begreifen nicht, daß eine solche Politik, das Eindringen der Kommunisten in die Millionenmasse der Arbeiterklasse nicht erleichtert, sondern untergräbt.

„Ihr attackiert meine Festung" — kann der durchschnittliche Massenarbeiter solchen „Kommunisten" sagen —, „Ihr wollt das Werk zerstören, das ich im Verlauf von Jahrzehnten aufgebaut habe, indem Ihr mir beweist, daß der Kommunismus besser ist als der Trade-Unionismus. Ich weiß nicht, vielleicht habt Ihr in Euren theoretischen Berechnungen in Bezug auf den Kommunismus recht, — wie soll ich, ein einfacher Arbeiter, mich in Euren Theorien zurechtfinden, — aber ich weiß eines, daß ich meine gewerkschaftlichen Festungen habe, sie haben mich in den Kampf geführt, sie haben mich — recht oder schlecht — vor den Angriffen der Kapitalisten geschützt, und jeder, dem es einfällt, diese Festungen zu zerstören, der zerstört mein eigenes Arbeiterwerk. Dort doch auf, meine Festungen zu attackieren, tretet in die Gewerkschaften ein, arbeitet dort fünf Jahre oder länger, helft sie besser machen, sie befestigen, dann werde ich sehen, was Ihr für Burschen seid und wenn Ihr wirklich die richtigen Kerle seid, dann werde ich natürlich es nicht ablehnen, Euch zu unterstützen" usw.

So oder ungefähr so empfängt der heutige durchschnittliche Massenarbeiter den Antigewerkschafter.

Wer diese besonderheit der Psychologie des durchschnittlichen Arbeiters in Europa nicht kapiert hat, der begreift nichts von der Lage unserer kommunistischen Parteien im gegebenen Augenblick.

Worin liegt die Kraft der Sozialdemokratie im Westen?

Darin, daß sie sich auf die Gewerkschaften stützt.

Worin liegt die Schwäche unserer kommunistischen Parteien im Westen?

Darin, daß sie nicht in den Gewerkschaften verwurzelt sind und einige Elemente dieser kommunistischen Parteien nicht ernstlich in den bestehenden Gewerkschaften arbeiten wollen.

Deshalb ist die Grundaufgabe der kommunistischen Parteien im Westen im gegenwärtigen Augenblick, die Kampagne für die Gewerkschaftseinheit zu entwickeln und zu Ende zu führen, alle Kommunisten müssen ausnahmslos in die Gewerkschaften eintreten, dort eine systematische, geduldige Arbeit an dem Zusammenschluß der Arbeiterklasse gegen das Kapital führen und dadurch erreichen, daß die kommunistischen Parteien sich auf die Gewerkschaften stützen können.

Das ist der Sinn unserer Kampagne für die Gewerkschaftseinheit.

Der 23. Verbandstag mitteldeutsch. Konsumvereine

Der diesjährige Verbandstag mitteldeutscher Konsumvereine fand am 17. und 18. Mai d. J. in Bad Harzburg statt, und zwar hatte sich die Bureaukratie ausgerechnet das Kurhaus der Bourgeoisie dazu ausgesucht. Das zeigt schon äußerlich, daß der Zweck der Tagung weniger ernste Arbeit, als „frohe Stunden" für die Delegierten war. Trotzdem von den 375 Delegierten nur zirka 25 Kommunisten waren, gab es während der Tagung ernste Auseinandersetzungen, so daß auch in diesem Jahre wieder gesagt werden kann, daß die Kommunisten die Tagung beherrschten. Mit der Miene der Loyalität lehnte die Bureaukratie alle kommunistischen Forderungen ab, und die Unterdrückungsmaßnahmen standen hinter denen der letzten Jahre durchaus nicht zurück.

Bei den Begrüßungsansprachen wurde festgestellt, daß die eingeladenen Regierungsvertreter „keine Zeit" haben, und insbesondere der Vertreter der GEG., Lorenz, vergoß Tränen darüber, daß die Regierungsstellen noch immer nicht die wirkliche Bedeutung der Genossenschaftsbewegung anerkennen würden.

Ein Antrag Hirsemann-Halle, einen Tagesordnungspunkt einzufügen über „Die Aufgaben der Genossenschaften im Kampf gegen Teuerung und Steuerlasten" wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt, da diese Frage lieber in „kleinen Organisationskreisen" behandeln werden solle.

Im Bericht konnte der Vorsitzende Röder kein rosiges Bild über die Lage der Genossenschaften malen. Natürlich will die Bureaukratie „wieder aufbauen" mit den „altbewährten genossenschaftlichen Mitteln". Er wendet sich gegen die Vorstands- und Aufsichtsmitglieder und das Verkaufspersonal, die oft ihre Pflicht nicht erfüllen würden. Wiederorts sei eine kapitalistische Entartung der Genossenschaftsbewegung festzustellen, und selbst die „Produktion" in Hamburg mißachtet die „alten genossenschaftlichen Grundsätze". An dem Beispiel, daß der mitteldeutsche Revisionsverband der Zahl der Genossenschaften nach einer der größten Verbände im Zentralverband deutscher Konsumvereine ist, aber die Umsätze erst an 8. und 9. Stelle der übrigen Verbände stehen, zeigt sich, wie weit die Genossenschaftsarbeit in Mitteldeutschland noch zurück ist. Ausführlich befaßt er sich mit den Kommunisten, die ihre Arbeit noch immer fortsetzen und weshalb die Ausschlußmaßnahmen der Zentralinstanzen notwendig seien. Er glaubt mit Freuden festzustellen, daß die oppositionellen Konsumvereine nach den Maßnahmen der Verbandsinstanzen nun nicht mehr ihren Mitgliedern die „kommunistische" Genossenschaftszeitung zustellen würden, zeigt aber den Mißerfolg der Offensive der Bureaukratie zugleich, indem er einen Brief verliest, wo gesagt ist, daß die Zeitung abbestellt wird, „aber gelesen wird sie doch". Bei der Besprechung der Steuergesetzgebung passiert dem „neutralen" Vorsitzenden das Malheur, daß er von „unseren wirtschaftlichen und politischen Gegnern" spricht, die „Morgenluft" wittern.

In dem Bericht des Sekretärs Mitowsky gesteht dieser ein, daß die Kommunisten Bankrott des Reformismus ein, indem er erklärte, daß die Steuerfragen Machtfragen seien, wo die „politischen Verhältnisse" eine Rolle spielen, die man mit Resolutionen nicht ändern könne. Es bleibt also den Reformisten nichts anderes übrig, als sich mit allem abzufinden, weil der außerparlamentarische Kampf abgelehnt werden müsse. Der größte Teil des Referats ist eine üble Kommunistenhetze und die Mitteilung, daß die oppositionellen Konsumvereine keine Inserate in der „Genossenschaftszeitung" aufgeben dürften, weil dadurch die Zeitung nur finanziert werden solle. Als Beweis zitiert er ein angebliches „Rundschreiben" der Zentrale der KPD. Mit etwas mehr Gewandtheit als der Vorsitzende versucht auch er die „guten" kommunistischen Angestellten in den Genossenschaften mit den „bösen" unverantwortlichen Kommunisten, die keine Genossenschaftsfunktion haben, auszuspielen.

In dem Bericht über die Verbandsrevisionen zeigt der Sekretär Pflug an unsäglichen Beispielen auch die von uns Kommunisten schon immer bewiesene geschäftliche Unfähigkeit der Bureaukratie, die oft nicht einmal eine Ahnung von der Buchführung und Bilanz hat. Die Verwaltungsmitglieder nutzen oft die Genossenschaften durch das Borgen ihrer Waren aus. Auf einen Zwischenruf mußer zugeben, daß so etwas bei den Kommunisten nicht vorkommt.

Für die Verhandlungen des Verbandstages wird dann die auf dem letzten Genossenschaftstag in Ulm beschlossene Geschäftsordnung angenommen, die praktisch die völlige Diskussionsfreiheit auf den Tagungen aufhebt und die Entscheidung in die Hände des Vorsitzenden legt.

In der Diskussion wurde zuerst von unserem Genossen Hirsemann (Halle) die „Neutralität" ins rechte Licht gerückt und gezeigt, daß sich die Lage der Konsumvereine noch immer nicht gebessert habe. Er zeigte die Notwendigkeit des wirklichen Kampfes für Staatskredite und gegen die Steuern.

Genosse Müller (Halle) zeigte, wie durch die verkehrte Politik in der Aufwertungsfrage das Vertrauen der Mitglieder untergraben ist.

Hoffmann vom Zentralverband in Hamburg erklärt, daß die Zentralinstanzen alles gegen die Steuern und Schutzzölle getan hätten.

Ein Antrag, auf dem Genossenschaftstag in Stettin ein Referat über die Steuer- und Schutzzollfrage zu beantragen, wird wegen ungenügender Unterstützung nicht abgestimmt.

Genosse Geithe (Delitzsch) behandelt die Ausschluß-Offensive der Genossenschaftsbureaukratie und die fristlose Entlassung von Arbeitern und Angestellten aus Genossenschaftsbetrieben.

Lorenz von der GEG. aus Hamburg betont, daß die „Neutralität" die „Grundlage" der Genossenschaftsbewegung sei. Die Ausschlüsse der Kommunisten seien zu Recht erfolgt. Der Steuerkampf sei parlamentarisch von den Zentralinstanzen unterstützt, andere Kampfmittel könnten sie nicht anwenden.

Im Schlußwort betont der Sekretär Mitowsky, daß die Genossenschaften schon einmal etwas unternehmen müßten, was nicht „neutral" sei; die Hauptsache sei die Aufrechterhaltung der parteipolitischen „Neutralität".

Auf eine Feststellung des Genossen Müller (Halle) entspinnt sich ein Rededuell zwischen dem Sekretär Mikowsky und dem Vertreter der GEG., Lorenz, Hamburg. Während L. das Inserieren der Konsumvereine in der von der Opposition herausgegebenen Genossenschaftszeitung als eine geschäftlich zulässige Sache bezeichnet, steht M. auf dem Standpunkt, daß darin ein „Verstoß" gegen die gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen zu erblicken sei und alle jene Konsumvereine ausgeschlossen werden müßten. Während der 1. Verhandlungstag ohne eine Entscheidung in dieser Frage geschlossen wird, teilt zur Eröffnung des 2. Verhandlungstages der Vertreter des Zentralverbandes, Hoffmann, mit — nachdem er am ersten Tag bei der Debatte über diesen Punkt sich totgeschwiegen hatte —, daß der Zentralverband den Standpunkt der Verbandsleitung des mitteldeutschen Verbandes billige.

Die Sekretärin Greet (Bremerhaven) behandelte die Arbeit der Frauen in den Genossenschaften. Obwohl sie vollkommen auf dem Boden des Genossenschaftsreformismus und der Neutralitätsdusel steht, muß sie dennoch gegen den Bureaukratismus der Genossenschaftsinstanzen kämpfen, die sich um die Frauenarbeit überhaupt nicht kümmern.

In der Diskussion behandelt unsere Genossin Herrmann (Halle) die Arbeit der Frauen in Verbindung mit der kürzlich in Genf stattgefundenen internationalen Frauenkonferenz. Während die genossenschaftlichen Frauengilden anderer Länder sich nicht lediglich auf die nur-genossenschaftlichen Fragen beschränken, sondern vor allem gegen den Krieg und den Militarismus kämpfen, lehnen das die deutschen Instanzen noch immer ab. Sie fordert die Errichtung eines Frauensekretariats zur Förderung der Frauenarbeit und den Ausbau der Konsumvereine auch in jener Richtung, daß Küchen, Wäschereien usw. errichtet werden, um den einzelnen Frauen die Arbeit abzunehmen.

Im Schlußwort polemisiert selbstverständlich die Referentin gegen die Genossin Herrmann. Die Genossenschaftsbewegung sei eine „Volks"- und keine „Klassenbewegung". Die Hausfrau wolle von Politik nichts wissen. Eine gute Preispolitik und die Lieferung guter Waren wäre die Aufgabe der Genossenschaften. Man könne nicht durch den Klassenkampf, sondern nur ganz allmählich die Wirtschaft umgestalten. Die Revolution von 1918 habe es ja bewiesen.

Der Punkt „Genossenschaftliche Eigenproduktion" wurde abgesetzt, da der Referent erkrankt sei.

Bei den Wahlen wurden selbstverständlich alle Vorschläge der Kommunisten abgelehnt. Auch die Einladung des Konsumvereins Halle, den nächsten Verbandstag in Halle abzuhalten.

Im Schlußwort glaubt der Vorsitzende feststellen zu können, daß die Vernunft Fortschritte gemacht habe und der diesjährige Verbandstag sich wesentlich vom letzten unterschiede.

Der mitteldeutsche Verbandstag hat keinen der Beschlüsse gefaßt, die die klassenbewußte Arbeiterschaft unbedingt für notwendig erachtet. Die von den Kommunisten eingebrachte Resolution wurde überhaupt nicht verlesen, weil nicht die nötige Anzahl Unterschriften vorhanden war. Die Unterstützungsfrage hat der Vorsitzende überhaupt nicht gestellt.

Die klassenbewußten Genossenschaftsmitglieder müssen jetzt in allen Konsumvereinen den Mitgliedern die Augen öffnen über jene Komödie, die sich in Harzburg abspielte und sich einen Verbandstag nennt. Die Genossenschaftsmitglieder müssen mobilisiert werden für die Forderungen, die in der kommunistischen Resolution verlangt werden und die die Genossenschaftsbureaukratie ablehnte:

Zur Beseitigung der Umsatz- und Gewerbesteuer in den Konsumvereinen,

für öffentliche Kredite von Reich, Staat und Gemeinde,

für die Erhöhung der Löhne und die Zurückeroberung des Achtstundentages,

zur Beseitigung aller Steuerlasten für die Werktätigen,

gegen die Schutzzollpläne,

zum Sturz der Luther-Regierung,

gegen die monarchistische Gefahr,

für die Forderungen des Offenen Briefes der KPD.

Arbeiter-Sport

5. Kreis des Arbeiter-Mitgliedenbundes Deutschlands. Allen Vereinen, welche unserm Kreis angeschlossen sind, nachmals zur Kenntnis, daß am Sonntag, dem 24. Mai, in Halle auf dem Stadion die Ausscheidungskämpfe in der Leichtathletik zur Arbeiter-Olympiade zu Frankfurt a. M. (Juli 1925) ausgetragen werden. Die Vereine werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gleichzeitig treten um die Bezirksmeisterschaft im Handballspiel folgende Vereine an: Sportverein Achilles von 1890 Halle, Sportklub Adler von 1895 Halle und Kr.-Turn.-Kl. Atlas Halle. Außerdem wird Ringen und Heben die Kreismeisterschaft ausgetragen. Hierzu haben sich folgende Vereine angemeldet: Im Ringen: Kraft- und Sportklub Eiche Wittenberg gegen Sportvereinigung Achilles von 1890 Halle; im Heben: Kraft-Sportverein Adler Holzweißig gegen Sportklub Adler von 1895 Halle. Beginn der Kämpfe sonntags 9 Uhr.

Kreisausscheidungen in Leichtathletik. Immer näher rückt der Tag der Olympiade. Alles ist in eifriger Arbeit, das Fest zu einem würdigen zu gestalten. Auch wir Leichtathleten rüsten uns. Am 7. Juni finden nun in Burg die Kreisausscheidungen statt. Alle Sportgenossen, welche sich fähig fühlen, daran teilzunehmen, müssen sich sofort dazu melden. Der allem richten mit an die Fußballer. Kreis den Ball, sich recht rege zu beteiligen. Jede Vereinsleitung muß dazu Stellung nehmen, tatkräftig mitwirken und die Sportler dazu melden. Es schlummern in jedem Verein noch verborgene Kräfte, es gilt nun, diese aufzurütteln. Die Fußballer ersuchen wir, die Meldungen, welche an ihren zuständigen Sportkreis bis zum 25. Mai machen müssen, auch an H. Koch, Halle, Goethestraße 36, zu melden, damit eine Teilnehmerzahl der Fußballer festzustellen möglich ist. Meldungen müssen sofort erfolgen. Nun, Sportler, frisch ans Werk!

Fichte-Halle. Heute abend 7 Uhr, Fichteplatz, Vorstandssitzung.

Turnverein Fichte „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Heute, Sonnabend, abend: Gesamtvorstandssitzung. Treffen abends ½8 Uhr an der Linde in Giesche (Holpitalplatz). Alle in Frage kommende Genossen müssen pünktlich erscheinen.

Turn- und Sportverein Fichte Ammendorf. Am 24. Mai spielt zum 20. Stiftungsfest des Turn- und Sportvereins Fichte Ammendorf 1. um ½4 Uhr gegen Germania 1. in folgender Aufstellung: Schwarz, Bärtling, Mache I, Linienkicher, Koch, Thamhayn, Mache I, Conrad 1, Richter, Müller, Hohmann, Conrad 2, Linienrichter Ziegler, Fleischhauer, Bartz, Krämer, Fichte Ammendorf Jugend spielt um 1 Uhr gegen Giebichenstein Jugend. Bärtling, Mache I, Linienrichter. Sämtliche Spiele finden auf dem Sportplatz an der Hofmeisterschen Straße statt. Den Sportgenossen von Dölau und Giebichenstein zur Nachricht, daß sie sich im „Schützenhaus" umziehen. — Handballspiel. Fichte Ammendorf Jugend spielt um 10 Uhr gegen Fichte Halle Jugend.

Turnverein Jahn Merseburg. Der Turnverein Jahn Merseburg feiert am Sonnabend, dem 23., und Sonntag, dem 24. Mai, sein 27. Stiftungsfest in der „Hunnenburg". In den Schichten der werktätigen Bevölkerung Merseburgs ist noch ein großer Teil für die Arbeiter-Sportbewegung zu bearbeiten. Daß der Turnverein Jahn leistungsfähig ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Das haben die Tatsachen bereits bewiesen. Es wäre aber sicher zu wünschen, daß sich die sportbetreibende Arbeiterschaft Merseburgs bald eines anderen besinnt und den Turnverein Jahn mehr unterstützt. Je mehr der Verein unterstützt wird, desto eher ist er in der Lage, noch mehr als bisher zu leisten im Interesse der Arbeiterschaft. Wir bitten um gute Unterstützung unserer Veranstaltungen. Näheres im Inseratenteil.

Weißenfels. Arbeiter-Sport- und Kulturkartell. Dienstag, den 26. Mai, abends ½8 Uhr, im „Roten Löwen" Vollzugsg. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

5. Kreis. 4. Bezirk. Handball-Serie. Weißenfels 1. gegen Markwerben 1., Sieger Weißenfels 38 : 0; Weißenfels 2. gegen Markwerben 2., Sieger Weißenfels 54 : 0; Saubsdorf 1. gegen Mannsdorf 1., Sieger Saubsdorf 54 : 55. Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft 1. Kl.: Hagenburg 1. gegen Saubsdorf 1., Sieger Hagenburg 45 : 67. Saubsdorf spielte mit nur vier Mann. Deshalb dieses Resultat.

Turnerbund Zeitz. Ballspiel. Turnerbund 1. Knaben gegen Luckenau 1. Knaben 1 : 1; Turnerbund 2. Jugend gegen Luckenau 1. Jugend 1 : 7 für Luckenau; Turnerbund 3. (Alte Herren) gegen Luckenau 2. 8 : 2 für Turnerbund; Turnerbund 1. Turnerinnen gegen Luckenau 1. Turnerinnen 4 : 0 für Turnerbund; Turnerbund 1a gegen Luckenau 1. 8 : 5 für Turnerbund.

Kreisballspiele am 17. Mai: Altranstädt 1. gegen Gießen 1. 9 : 3. Gießen hat Anwurf, mußte aber durch schlechtes Ballfangen des Sturmes den Ball an Altranstädt abgeben. Die Hintermannschaft Gießen bekommt reichlich zu tun, kann es aber nicht verhindern, daß Altranstädt immer neue Tore buchen kann. Der linke Verteidiger Gießen muß noch viel im Ballfangen lernen. Mit dem Resultat 3 : 0 für Altranstädt wurden die Seiten gewechselt. Jetzt wurde das Spiel offener. Gießen fand sich besser zusammen und konnte drei Tore entgegenstellen. Beide Mannschaften müßten das Neben während des Spiels unterlassen. Altranstädt muß in Zukunft gute Schiedsrichter stellen. Beide Mannschaften trennten sich mit dem Resultat 9 : 3 für Altranstädt. — Altranstädt 2. gegen Gießen 2. 9 : 1. — Sonntag, den 24. Mai, fährt die 1. Mannschaft Gießen nach Plagwitz. Abfahrt vormittags 9 Uhr; 2. Mannschaft nach Meinglschacht, Abfahrt 11.45 Uhr.

Arbeiter-Sportverein Wittenberg (Handballabteilung). Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, Freundschaftsspiel Wittenberg 2. Jugend gegen Fichte-Halle 2. Jugend.

Unsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen. Das Abonnementsgeld ist im voraus zu entrichten. Wir bitten dringend, die Einkassierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag.

Postbezieher!

Die Bestellung muß bis zum 25. d. M. für Juni erfolgen, da sich sonst der Bezugspreis erhöht. Der Verlag.

Die Gesundheit der Frau

erhalten u. fördern tägl. Ausspülungen mit Antiseptikum Freiber. Ueberraschend heilbringende u. erfrisch. Wirkung, klärt desinfizierend, beseitigt schlechte Gerüche. Bezgl. emp ahlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt. 100-Gramm-Flasche Mk. 1.25, doppelter Inhalt Mk 2.00. Erhältlich in allen Apotheken und bei **G. Hertscher**, Leipziger Straße 26, **E. Rappenbach**, Große Ulrichstraße 41. *176

Herren- u. Damen-Fahrräder (Markenrad) in Ausführung Radfahrgummireifen **Gummi-Rieder, Gr. Ulrichstr. 51**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0007

Rundfunkprogramm vom 24. bis 31. Mai 1925 (Sendestelle Leipzig, Welle 454)

Sonntag, den 24. Mai 1925

6.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. 11 bis 11.30 Uhr: Hans-Preßer-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: 18. Vortrag: „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik." 11.30 bis 1 Uhr: „Volksstaat und Obrigkeitsstaat." 4.30 bis 6 Uhr: Jugspiel: Der Geizige. Lustspiel von Molière. 8.15 Uhr: Cosi fan tutte. (So machen's alle.) Komische Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. Anschließend (etwa 10.45 Uhr) Hackebeils Sportfunkdienst.

Montag, den 25. Mai 1925

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. Dresdner Abend (Welle 292). Anschließend (etwa 9.45 Uhr) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Dienstag, den 26. Mai 1925

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30 bis 7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7 bis 7.30 Uhr: Vortrag: „Rom Westen und Westen von Pflanzen." 7.30 bis 8 Uhr: 8. Vortrag aus dem Zyklus: „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege." 8.15 Uhr: Aus der Sirkonie der Arbeit. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. 10 bis 11.30 Uhr: Funkbrettl.

Mittwoch, den 27. Mai 1925

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Märchennachmittag für Kinder. Trude Alsen liest Märchen, Anna Mack singt Kinderlieder u. die Rundfunkhauskapelle spielt entsprechende Weisen.

Chemnitzer Abend.

7 bis 7.30 Uhr: Vortrag: „Von der Genialität und der Fragwürdigkeit der Sprache." 1. Allgemeines. 7.30 bis 8 Uhr: Vortrag: „Der erzgebirgische Grenzwall. Allerlei aus Landschaft und Volkstum des Erzgebirges." 8.15 Uhr: Erzgebirgischer Abend. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. Darauf: Tanzmusik von 10 bis 11.30 Uhr.

Donnerstag, den 28 Mai 1925

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30 bis 7 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 7.30 Uhr: Vortrag: „Von Himmelsfahrt bis Pfingsten. Volksbräuche in alter und neuer Zeit." 7.30 bis 8 Uhr: 3. Vortrag im Zyklus „Angewandte Psychologie." „Caucinus und Autosuggestion." 8.15 Uhr: Die Jahreszeiten. Oratorium von Joseph Haydn. Anschließend (etwa 10.30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Freitag, den 29. Mai 1925

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30 bis 7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

Dresdner Abend (Welle 292).

7 bis 7.30 Uhr: 3. Vortrag: „Wie baue ich mein Haus." Weber-Abend. 7.30 bis 8 Uhr: Vortrag: „Karl Maria von Weber." 8.15 Uhr: Musikalische Darbietungen und Rezitationen. Anschließend (etwa 9.45 Uhr) Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst. Schluß 10 Uhr. Danach: Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Stationen hören wollen.

Sonnabend, den 30. Mai 1925

10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30 bis 6.45 Uhr: Funkhaftelstunde. 7 bis 7.30 Uhr: 9. Vortrag aus dem Zyklus: „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege." 7.30 Uhr: Solo- und Kammermusik alter Meister. Anschließend (etwa 10 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Sonntag, den 31. Mai 1925

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. 4.30 bis 6 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 8.15 Uhr: Pfingsten. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Hackebeils Sportfunkdienst.

Auf **Teilzahlung**
Teppiche, Steppdecken, Chaiselongue-Decken, Kord-Möbel, Ruhebetten, Musikapparate, Bettstellen, Matratzen, Wäscheschränke mit Spiegel, Küchen
Wochenrate 3 Mark
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 51
(Eing. Schulstr.)

Ehe
Sie Bettfedern, Daunen, Inletts, Betten anderweitig kaufen, bitte meine Qualitäten u. Preise anzusehen
Gute Qualitäten wirklich billig!
Bettfedern
füllkräftig, gereinigt, staubfrei!
grau und halbweiß, daunig, füllkräftig Pfd. 1.80 2.50 3.00 3.50
weiß, daunig, füllkräftig Pfd. 4.35 5.00
schneeweiß, daunig, sehr füllkräftig Pfd. 5.50 6.50 7.50
Schleißdaunen, halbweiß und weiß Pfd. 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50 8.50
Daunen-Kopfkissen, schneeweiß Pfd. 12.50
(3 Pfund genügen zum Deckbett)
Bettinlette, federdicht und farbecht 80 cm br. Mtr. 1.00 1.50 1.80 2.40 2.80
130 cm br. Mtr. 2.25 2.95 3.80 4.50
Fertige Betten (Ober-, Unterbett und 2 Kissen) mit 15 Pfd. guten Bettfedern gefüllt
pul. Mk. 42.00 60.00 80.00 95.00 120.00 150.00
Muster auf Wunsch umsonst!
Bei 5 Pfd. Bettfedern versende portofrei gegen Nachnahme
Böhmische Bettfedern-Versand
E. Maerker, Halle (Saale)
jetzt Nikolaistraße 7 (Nähe Markt)
Tel. 8899

Fahrräder
Triumph
Panther
Presto
Viktoria
Opel 172
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate
Paul Krause
Kleine Ulrichstr. 18

Alle Bücher
können durch unsere Buchhandlungen bezogen werden.

Tüchtige **Metallschleifer**
Stundenlohn 80 ₰
sofort gesucht
Gebr. Plato
Gr. Brauhausstraße 29

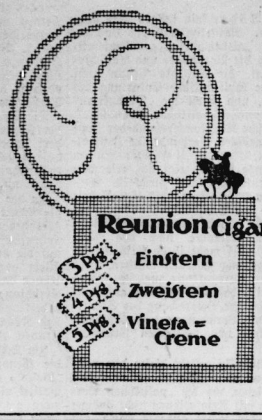
Tüchtige **Vernickler**
(innen)
sofort gesucht
Gebr. Plato
Gr. Brauhausstraße 29

Spendet f. d. „Rote Hilfe"

Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg u. Umgeg. e. G. m. b. H.
Sonntag, den 24. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr, in Merseburg im Restaurant „Funkenburg":
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht
2. Bericht über die stattgefundene Revision
3. Aufsichtsratswahl
4. Anträge der Mitglieder nach § 14 des Statuts

Als Ausweis für den Zutritt zur Generalversammlung ist die Legitimationskarte mitzubringen.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
722 Der Aufsichtsrat: W. Daniel, Vorsitzender

„Felsenkeller" Burgwerben
— Telephon 370 —
Herrliches Ausflugs- und Vergnügungslokal
in nächster Nähe von Weißenfels. Staubfreier, schattiger Garten, Wintergarten, großer Saal. Infolge der geschützten Lage eignet sich mein Lokal vorzüglich zur Abhaltung von
Sommer- und Kinderfesten
Bei plötzlich eintretenden Gewittern bin ich in der Lage, die mich beehrenden Gartenbesucher in geschützten Räumen unterzubringen
Sitzgelegenheit für zirka 700 Personen vorhanden
721
Eis in bester Qualität. Sämtliche Speisen und Getränke in bekannter Güte und zu kulanten Preisen
Es ladet freundlichst ein
Hermann Schuster



180

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27
(Volkspark) ca. 5000 Bände
Geöffnet Dienstag und Donnerstag, abends 6 bis 8 Uhr
Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhandlung. Harz 42/44

Nach wie vor
kaufen Wiederverkäufer vorteilhaft
Schokoladen, Keks
Kakao, Bonbon
sowie alle anderen Süßigkeiten bei der bekannten
Schokoladen-Spezial-Großhandl.
Willy Voigt
Halle, Schmeerstraße 16
vorm. Bachran & Co.
Telephon 4736 171

Haustrauen! kauft nur bei unseren Inserenten!

Vertrauenswürdige, verkaufstüchtige Personen
die den Einzelverkauf von Butter übernehmen wollen,
724 **gesucht!**
Meld. Postschließfach 233, Weißenfels

Nun wir waschen Wäschewinnen waschen Wäsche waschen wollen, wählen wir waschechtes

Warnal

Warnal
die gute Kernseife
Mitteldeutsche Seifenfabriken A.-G., Leipzig-Wahren

Schönste und größte Auswahl in:
Steppdecken
aller Preislagen
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2
Eing. Kanzleigasse
2 Min. v. Markt

Dr. med. H. Krüger
praktischer Arzt und Geburtshelfer
Sprechzeit von 8—10 u. 3—4
ist verzogen von Köppziger Str. 1 nach Torstraße 61 gegenüber dem Postamt Fernruf 8168

Druck-
sachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Buchgenossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047. Bitte, Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

Anton Cichoszewski
Halle a. d. S., Thomasiusstr. 12, Hof III
führt alle Maßarbeiten und Reparaturen in
Schuhwaren
aus und bittet die Genossen um Berücksichtigung bei vorkommenden Fällen.

Empfehle allen Genossen und Genossinnen meinen
Herren- u. Damen-Friseursalon
Gute und schnelle Bedienung zugesichert.
Rich. Kutschbauch, Gr. Klausstr. 7

Zeitungsträger
für Leimbach zum 1. Juni gesucht. Nur gewissenhafte Bewerber wollen sich bei Herrn Mitschkerewinski, Mansfelder Str. 24, melden

Schulbücher empfehlen die **Volksbuchhandlungen.**
Lerchenfeldstraße 14 Harz 42/44

Adler-Möwe-Urania-Fahrräder auf Teilzahlung Karl Möller, Halle a. S.
Schmeerstraße 1 1628 Telephon 6323

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0008

Nr. 105 — 5. Jahrg. 2. Beilage

Halle, 23. Mai 1925

Aus den Betrieben

Achtung, Arbeiterkorrespondenten!

Am Sonntag, dem 7. Juni, soll zum ersten Male in Halle eine Konferenz unserer Betriebs-, Gewerkschafts-, Sport- und Provinzial-Berichterstatter abgehalten werden. Die Einladungen versendet die Bezirksleitung über die Kreis- und Ortsgruppenleitungen, und wenn der eine oder andere Berichterstatter eine Einladung vermißt, so muß er sich sagen, daß, so leid das auch der Bezirksleitung und der „Klassenkampf"-Redaktion tut, aus finanziellen Gründen aus den wichtigsten Orten und Betrieben im allgemeinen nur immer ein Vertreter eingeladen werden kann. Die Konferenzen werden fortgesetzt und auch kreisweise und örtlich fortan organisiert werden.

Welches ist der Sinn dieser Konferenz, und was soll die Konferenz leisten?

Die Beantwortung dieser Fragen ergibt sich aus den Erfahrungen, die wir ja schon seit längerer Zeit durch praktische Durchführung der direkten Berichterstattung aus einzelnen Betrieben, von Augenzeugen wichtiger Vorkommnisse in den Gemeinden u. dergl. mehr gesammelt haben. So gut und so zahlreich diese Berichte aus bestimmten Gebieten waren, eine ganze Reihe wichtiger Gebiete und wichtiger Betriebe fehlten fast ganz. Diesen Genossen vor allem soll im ersten Referat, das zugleich die politische Lage und unsere politischen Aufgaben behandelt, die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Arbeiterkorrespondenz vor Augen geführt werden. Ein zweites Referat wird zeigen, worauf es bei der Berichterstattung aus Betrieb, Gewerkschaft und Kommune im einzelnen ankommt, und ein drittes Referat die technisch-organisatorischen Angelegenheiten behandeln. Zum Schluß ist eine Führung durch die Druck- und Redaktionsräume mit praktischer Vorführung der Zeitungsherstellung geplant. Selbstverständlich muß sich jedem Referat eine gründliche Diskussion anschließen, damit eine wirklich enge Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Arbeiterkorrespondenten herbeigeführt und die Zeitung immer besser mit der Arbeit draußen verwurzelt.

Wir fanden heute schon alle in Frage kommenden Berichterstatter auf, daß sie sich unbedingt für die wichtige Konferenz am 7. Juni freihalten, und daß sie, als Vorbereitung und Anregung zur Konferenz, ihre Ansichten über die Konferenz zur eventuellen Veröffentlichung im „Klassenkampf" mitteilen.

Aus dem Sprengstoffwerk Reinsdorf, Zelluloid-Betrieb

Die Leitung des Sprengstoffwerkes hat es sich in den Kopf gesetzt, ihre Betriebsräte abzubauen. Dabei helfen die Meister tüchtig mit. Systematisch versucht man die einzelnen Arbeiterratsmitglieder zu provozieren. Wenn dann die betreffenden Kollegen die Rechte der Arbeiter wahren wollen, wird versucht, sie loszuwerden. Besonders krasse Zustände herrschen im Zelluloid-Betrieb.

Erst werden Ueberstunden verlangt und ins Unendliche ausgedehnt. 12 bis 14 Stunden täglich ist keine Seltenheit. Wenn dann das betreffende Arbeiterratsmitglied dagegen Stellung nimmt und den Kollegen das Werwerfliche ihres Tuns vor Augen führt, dann ist eine Meldung sehr schnell bei der Werksleitung und die Amisenthebungsklage folgt sofort. Nun, diesmal mußte sich die Werksleitung eines anderen belehren lassen. Das betreffende Arbeiterratsmitglied bleibt im Amt. Es konnte nicht einmal der Schlichtungsausschuß mit seinem „unparteiischen" Vorsitzenden der Werksleitung rechtgeben.

Das sind in kurzer Zeit schon zwei Fälle, in denen Ueberstunden zum Anlaß genommen werden, um Betriebsräte loszuwerden.

Arbeiter, merkt Ihr, was man mit Euch vor hat?

Hindenburg, in Vertretung Dawes, verlangt, daß noch mehr Profite aus Euren Knochen geschunden werden. Damit das alles recht lang- und klanglos durchgeführt werden kann, beraubt man Euch Eurer Führer.

Arbeitskollegen, nehmt Stellung dazu und wehrt ab, was Ihr Anfang 1924 schon einmal durch geschlossenes Auftreten abgewendet habt.

Nikolaus Schäfer, der „Eroberer" des Leunawerks

Wer Nikolaus Schäfer ist, weiß wohl heute jeder Leunaarbeiter. Aber trotzdem sei er nochmals an dieser Stelle vorgestellt. Nikolaus Schäfer ist ein **von den Leunakönigen gekauftes Individuum**, das im Leunazuchthaus eine Spitzel- und Streikbrechergarde organisieren will. Er ist Angestellter im Bau 24 und steht unter dem Schutze mächtiger Protektoren. Er ist Vorsitzender einer sehr zweifelhaften Körperschaft, die unter dem Namen „Nationalpolitisches Kollegs" ihr Unwesen treibt.

An die Oeffentlichkeit trat unser Nikolaus bei der diesjährigen Betriebsratswahl mit seiner berühmten „nationalen Einheitsliste". Wie jedem Kollegen erinnerlich ist, bekam der gute Mann dabei eine gehörige Backpfeife, denn die Leunaproleten wählten trotz Schäfers Demagogenstückchen ihre roten Betriebsräte wieder. Aber noch viel tiefer sitzt der Kummer bei dem braven Nikolaus, er hat nämlich noch eine zweite Backpfeife bekommen, und zwar von seinen eigenen Leuten! Nach der Konstituierung der Betriebsräte entpuppten sich **von den drei völkischen Leutchen zwei als Zentrumsmannen.** Ausgerechnet zwei schwarze Schafe, zwei „Marxisten" (wenn auch Wilhelm-Marxisten) schlüpften in den Betriebsrat! Nur ein einziger stand fest, wie eine Eiche, — der Hindenburgianer Karl Suxdorf aus Bau 201. Auf diesen einen sind nun alle Hoffnungen und Wünsche der „teutschen" Männer konzentriert. Armes „Teutschtum". Nikolaus wollte die Geschichte einigermaßen wieder einrenken indem er Suxdorf zum alleinigen Sprecher in den Betriebsratssitzungen bestimmte. Aber große Mahlzeit. Die beiden Schwarzvotgelben ließen sich keinen Maulkorb verpassen, sie erklärten sich damit nicht einverstanden, sie wollten weiter mitpapeln, wenn sie dazu aufgelegt wären. Es steht also oberfaul mit dem „Teutschtum" im Leunawerk. **Nicht einmal drei schwarzweißrote Betriebsräte konnten die nationalen Helden stellen, nicht einmal drei!**

Jetzt ist Nikolaus wieder eifrig an der Tete. Jetzt versucht er, den „roten Terror" mit einer sogenannten **Werksgemeinschaft** zu bekämpfen. Ganze **sieben Mann** sind bis jetzt dabei. Mit dieser Garde will Nikolaus **das Leunawerk erobern**, mit diesem Menschenmaterial will er „Bewegung" machen.

Was jetzt Schäfer will, haben vor ihm schon andere versucht, er mag nur hingehen und sich erkundigen. Im Leunawerk ist eine „Werksgemeinschaft" immer ein totgeborenes Kind geblieben. **Auf dem blutgetränkten Boden des Leunazuchthauses verdorren die gelben Gewächse.** Aber eins wird dort leben und erstarken — die **kommunistische Betriebszelle!**

Blanke-Werke Merseburg

Ein Vorkommnis, das so recht die Unternehmerwillkür den Arbeitern und Beamten gegenüber kennzeichnet, veranlaßt uns, heute einmal zu den Verhältnissen innerhalb des Betriebes der **Blanke-Werke, Merseburg**, Stellung zu nehmen.

Dort sind die Kollegen durch Einführung des **Minutenmordakkordsystems** gezwungen, bis zum Verrecken zu schuften. Der Generaldirektor Geheimrat Blanke glaubt aber noch ein übriges zu tun und ist — **durch Prügel antreiben** zu müssen. So waren am letzten Freitag Arbeiter im Probierhaus beim Ausprobieren eines Kondenstopfes, als der Herr Geheimrat mit seinem Gefolge das Probierhaus betrat. Anscheinend hielt er einen Kollegen, der noch etwas nachsah, für einen Faulenzer. Er fuhr jedenfalls auf den Kollegen wie ein wildgewordener Stier los und schleuderte ihn an die Wand und bedachte ihn dann mit den schönsten Redensarten, die in keinem Wörterlexikon wieder zu finden sind.

Ueberhaupt soll der Geheimrat an diesem Tage sehr schlecht geschlafen haben, denn auch die Angestellten und Beamten bedachte er mit solchen Redensarten.

Der Generaldirektor kann sich aber den Arbeitern und Beamten gegenüber in dieser Weise nur deshalb benehmen, weil, wenn er den Betrieb betritt, was nur selten geschieht, da er meist in Berlin sein Geld verzehrt, sich dann die Meister und Betriebsleiter förmlich im Bauchrutschen und Speichellecken überbieten.

Wir raten dem Geheimrat, daß er sich lieber einmal um die in seinem Betrieb herrschenden Mißstände kümmert und einmal den alten lichtlosen Raum der alten Dreherei genau besieht, oder daß er einmal bei Regenwetter über den Fabrikhof zu gehen versucht. Da kann es ihm sehr leicht passieren, daß die Stiefel im Schlamme stecken bleiben.

Und nun, **Angestellte und Arbeitskollegen**, richten wir an Euch die Frage: Wollt Ihr Euch eine derartige Behandlung und die Mißstände immer weiter gefallen lassen? Nein, zeigt mehr Rückgrat, und geht auch wieder hinein in die Gewerkschaften. Denn nur durch eine festgeschlossene Organisation könnt Ihr der Unternehmerwillkür entgegentreten. Fragt auch Eure Betriebsvertretung, was sie getan haben, um hier Abhilfe zu schaffen!

Die nächsten Kampfeslosungen der Eisenbahner

a) **Keine weiteren Entlassungen von Arbeitern, Angestellten und Beamten der Reichsbahn-A.-G.**

b) **Durchführung des Achtstundentages, Wiedereinstellung der bereits abgebauten Eisenbahner und Beamten, um die Durchführung des Achtstundentages zu ermöglichen.**

c) **Sofortige Annahme eines Gesetzes, durch das der Reichsbahn-A.-G. das freie Verfügungsrecht über den Personalbestand der Reichseisenbahnen genommen wird und wonach zu einer weiteren Verminderung des Personalbestandes die Zustimmung der Zweidrittel-Majorität des Reichstages erforderlich ist. Bei Anträgen der Reichsbahn-Direktion auf Zustimmung zu weiteren Entlassungen sind vor der Behandlung dieser Anträge die Haupt- und Bezirks-Betriebsräte gutachtlich zu hören.**

Unter dieser Losung müssen die Massen mobilisiert, muß bei einem Nichtnachgeben der Reichsbahn-Direktion der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden!

50jähriges Ausbeuterjubiläum in der Harmoniumbude R. Hupfer & Komp., Zeitz

Wie sehr die Arbeiter noch von der Harmoniedusselei umfangen sind, wie sehr sie noch an eine Interessengemeinschaft mit den Unternehmern glauben, und wie wenig sie sich ihrer Klasse bewußt sind, das zeigte sich wieder einmal recht drastisch bei dem 50jährigen Geschäftsjubiläum der Pianofortefabrik Hupfer & Ko. 50 Jahre hat der Unternehmer mit allen Schikanen versucht, den ungeheuren Profit aus den Knochen der Arbeiter herauszuschinden, um das Unternehmen zu einer Weltfirma auszugestalten. Wieviel Proletenschweiß ist hier vergossen, wieviel Arbeitergesundheit ruiniert worden, wieviel Elend war notwendig, um das Unternehmen in dieser kurzen Zeit aus den kleinsten Anfängen, zu diesem Riesenunternehmen zu gestalten!

Aber auch am Jubiläumstage hatten die Proleten keine Ruhe, galt es doch an diesem Tage den auswärtigen Mitinhabern und Anteilbesitzern, die aus Amerika, England, Frankreich und überall herbeigeströmt waren, **zu zeigen, welch ein willkürliches Ausbeutungsobjekt der deutsche Arbeiter ist.** Während sich die Ausbeuter und Drohnen schon am frühen Morgen an bei Bier, Wein und belegten Brötchen zusammengefunden hatten, um dieses Ereignis zu feiern, kreischten die Maschinen andauernd „Profit, Profit!"

Nur während der Frühstückspause wurden die Proleten durch das von der Stadtkapelle vorgetragene Lied „Lobe den Herrn" aufgemuntert, noch mehr aus ihren Knochen herauszuschinden. Die Firma hat ja alle Ursache, den Herrn zu loben, da er den Geldsack so treu beschützt hat.

Zum Abtransport der — zart ausgedrückt— angeheiterten Bourgeoisie waren zwei Auto bereitgestellt, die wirklich immer voll beschäftigt waren, denn kaum hatte man die eine Bierleiche abbefördert, so wankte schon wieder die andere zur Tür heraus.

Besonders müssen erwähnt werden die Großschieber Beck und Opel, die in der Uniform der Schützengilde nicht mehr stehen konnten und zum Auto geschleppt wurden. Im Hofe rechts hatte man ein Lazarett für die kranke Bourgeoisie eingerichtet, als Aerzte fungierten die Lehrjungen, die Unmengen von Arzenei in Gestalt von Bohnenkaffee für diese Parasiten der Menschheit herbeischleppten. Großzügig durften die Proleten um 12 Uhr die Bude verlassen.

Abends wurde eine Feier im Saale des „Preußischen Hof" veranstaltet, hier wurde nicht so mit Speisen und Getränken gemüstet, wie am Tage bei den Drohnen, denn abends wurden die Bienen abgefüttert. Es gab Rindfleisch mit Erbsen, Möhren und als Nachtisch Käse. Hier sah man wieder einmal so richtig die Einstellung der Proleten, sie konnten sich im Schweißwedeln nicht genug tun, und wenn der hohe Chef mit der Frau seines Proleten einen Tanz riskierte, ach welch eine hohe Ehre! Klassenbewußte Arbeiter würde so etwas aneeln, und sie hielten sich auch fern von dieser Veranstaltung.

Wir fragen die Arbeiterschaft: Glaubt Ihr wirklich, daß durch ein derartiges Fest Eure Lebenslage gebessert wird? Seht Ihr nicht, daß Ihr die Leidtragenden seid, daß aus Euren Knochen wieder herausgeschunden wird, was an diesem Tage verbraucht wurde?

Kehrt zurück zum Klassenkampf, laßt Euch nicht verwirren durch die Ausbeuter und ihre Lakaien, nur dann wird Eure Lebenslage gebessert werden.

Genossen, berichtet aus den Betrieben!

Die Ursache der Katastrophe von Dorstfeld

Genosse Sobotika, Mitglied der Grubensicherheitskommission, schreibt uns als Ergänzung unseres Artikels vom 19. Mai (Betriebsseite):

Kaum haben die Untersuchungen der Ursachen des Grubenunglücks der Zeche Dorstfeld begonnen und schon schreiben alle kapitalistischen Pressekulis, daß Zeche Dorstfeld ein Musterpütt war, daß alles in bester Ordnung, die besten, neuesten Einrichtungen vorhanden waren. Daher könne es für die Erklärung der Katastrophe nur die eine Möglichkeit geben, nämlich, daß die Sprengstoffkammer explodiert sei.

So teilt das Oberbergamt mit, daß die Ursache die Explosion der Sprengstoffkammer sei und auch der Herr Generaldirektor Tengelmann teilt dieses den Pressereportern mit.

Dieses Festlegen von vornherein auf einen Punkt hat nur den bestimmten Zweck, die Schuldfrage auf die sogenannten höheren Gewalten zu leiten und dadurch alle anderen Ursachen zu vertuschen.

Dabei muß es aber auch hier jedem einleuchten, daß eine Sprengstoffkammer, wenn sie sicher angelegt, die Behandlung des Sprengstoffes den gerade auf diesem Gebiete vorhandenen vielen Vorschriften entsprechend erfolgt sei, eine Explosion **fast ausgeschlossen ist.** Wenn trotzdem die Sprengstoffkammer als erste in die Luft gegangen ist, so ist auch hier nicht alles in Ordnung gewesen. Entweder war die Behandlung des Sprengstoffes nicht sorgfältig, oder es haben Sprengstoffe zu lange gelagert. Es konnte auch die Bewetterung der Sprengstoffkammer nicht genügt haben. Eine Ursache zur Explosion der Sprengstoffkammer mußte auch hier vorhanden gewesen sein. Denn, daß Heinzelmännchen sie in die Luft gesprengt haben, oder daß der liebe Gott die Bergarbeiter hat wieder bestrafen wollen, wird man wohl im zwanzigsten Jahrhundert keinem Menschen mehr plausibel machen können.

Genau so verhält es sich mit dem Märchen, den der „Dortmunder Generalanzeiger" seinen Lesern in der Dienstag-Nummer vorsetzte.

Daß die Möglichkeit eines Attentats vorhanden sein könnte und daß der Oberstaatsanwalt beauftragt sei, nach dieser Richtung hin Erhebungen anzustellen. Es wäre besser, wenn der Oberstaatsanwalt seine Erhebung auf die schuldigen Werksdirektoren erstreckt würde, dann würde er wenigstens keine Zeit verschwenden.

Bisher liegen aber auch keine Anhaltspunkte vor, daß die Sprengstoffkammer zuerst der Herd der Katastrophe wurde. Als einziger Grund hierfür liegt hier nur das Nichtauffinden des Steigers Dobbert vor. Es ist also möglich, daß der Steiger sich im Sprengstoffmagazin befand und durch irgendeinen Umstand die Zündung verursachte. In diesem Falle würde von dem Steiger auch kaum irgendeine Spur gefunden werden. Denn durch die ungeheure Sprengwirkung wird von seinem Körper nichts übrig geblieben sein. Hier taucht die Frage auf: **Wie kommt der Steiger in den Besitz der Schlüssel zur Sprengstoffkammer, denn er war nicht berechtigt zum** Betreten des Sprengstoffraumes. Wird der Steiger Dobbert aber noch gefunden, dann scheidet auch diese Möglichkeit aus.

Liegt also hier nur die eine wahrscheinliche Möglichkeit vor. So liegen schon bis jetzt sehr viele Möglichkeiten vor, daß sich zuerst eine Schlagwetter- oder Kohlenstaubexplosion ereignet hat, die dann die Sprengstoffkammer mitgerissen hat. Es ist jetzt schon außer allem Zweifel, daß sich zwei Explosionen kurz hintereinander ereignet haben.

Und wenn Generaldirektor Tengelmann, wie der „Dortmunder Generalanzeiger" schreibt, mitgeteilt hat, daß eine Kohlenstaubexplosion nicht stattgefunden hat, so ist das unwahr. Es hat im Revier 4 sich eine starke Kohlenstaubexplosion ereignet. Dieser Kohlenstaubexplosion sind die meisten Bergleute zum Opfer gefallen.

Die Zahl der Toten aus dem Revier 4 beträgt nämlich 34. Nur 10 Tote verteilen sich auf Revier 6 und 7, die in der Nähe der Sprengstoffkammer liegen. Revier 4 liegt auf der dritten Mittelsohle weit über 1000 Meter von der Sprengstoffkammer entfernt.

Hätte sich hier keine Kohlenstaubexplosion ereignet, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Kameraden aus diesem Revier, da es auch nicht im Wetterzuge der Sprengstoffkammer liegt, ihr Leben hätten retten können.

Ob die Katastrophe von hier ihren Lauf genommen hat, darauf wird sich die Untersuchung erstrecken müssen.

Aber auch andere Möglichkeiten auf der sechsten Sohle liegen vor. Auf der sechsten Sohle ist die elektrische Lokomotivförderung. **Es ist bekannt, daß**

die Starkstromleitungen in der Grube eine große Gefahr

sind. Durch die herumsprühenden Funken sind Schlagwetter außerordentlich leicht zu zünden. Dazu kommt noch, daß über die sechste Sohle die verbrauchten Wetter abgeführt werden, die Gefahr also noch vergrößert wurde. Im abziehenden Wetterstrom darf eine solche Förderung wegen der damit verbundenen Gefahr nicht stattfinden. Auf Dorstfeld war darin eine Ausnahme gemacht und von der Bergbehörde eine solche Einrichtung zugelassen.

Die Ausnahmen auf „Minister Stein" haben zum Tode von 136 Bergleuten geführt. Ob die Ausnahmebewilligung auf Dorstfeld nicht auch den Tod der 45 Kameraden herbeigeführt hat?

Dieses wird zu klären sein, wenn eine solche Klärung im kapitalistischen System möglich ist. Die Arbeitervertreter in der Grubensicherheitskommission werdenn hier das ihrige tun.

Heute steht schon fest, daß bei der elektrischen Förderung durch Funkenschlagen oder Kurzschluß mehrfache Brände verursacht wurden. Noch am letzten Freitag vor dem Unglück ereignete sich ein solcher Brand im Querschlag der sechsten Sohle, bei dem ein Stempel in Brand geriet. Wenn durch die elektrische Förderung Stempel in Brand gesetzt werden, um wieviel mehr besteht da nicht die Gefahr der Schlagwetterzündung. Nicht nur die Schlagwetterzündung ist eine Gefahr, sondern noch weit größer sind die Gefahren der Ueberleitung des Stromes von der Starkstromleitung auf Luftleitung. Wetterluten und sonstige Einrichtungen und die damit verbundenen Gefahren beim Schießen.

Die kapitalistische Presse bemüht sich, über alle diese Dinge hinwegzugehen und nur das ihr von den Zechenherren Suggerierte der Oeffentlichkeit vorzulegen. Sie kann sich aber sagen lassen, daß, wenn auf „Dorstfeld" alles in Ordnung war, diese Katastrophe nicht hätte geschehen können. Die Pressetrabanten sollen nicht zu früh schreien: „Alles in Ordnung." Sie haben das auch bei „Minister Stein" getan. Das Untersuchungsergebnis war aber trotz monatelangem Bemühen der Zechenherren und ihrer Getreuen, es so viel wie möglich abzuschwächen, doch noch eine mündige Anklage gegen die schuldigen Zechendirektoren und gegen das herrschende Mordsystem im Bergbau.

Dorstfeld wird eine neue Anklage sein. Denn auch hier liegen die wirklichen Ursachen in dem herrschenden Betriebssystem. Auch hier gelten Menschenleben nichts, Profit aber alles.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0009

Leben · Wissen · Kunst

Thomas Münzer

Thomas Münzer, Rebell!
Führer großer Bauernheere!
Freund der Bedrückten!
Feind aller Fürsten und heuchelnden Pfaffen...

Hörst Du, Erschlagener, wie Deine Bauern wieder grollen?
Siehst Du, wie sie fester die Sense und den Flegelstiel umfassen?
Siehst Du ihr Zeichen auf der Stirn, die Adern zorngeschwollen?
Nur eins erglüht in ihren Augen: Hassen!

Und Deine Knappen stehen auf zu neuer Tat bereit
Aus dunklem Schacht empor zum Sonnenlicht. — Glück auf!
Von Osten, Westen, Süd und Nord, von weit und breit,
Bauernvolk und Knappen sammeln sich zu Haus.

Und siehst Du, wie sie stolz ihr Kampfeszeichen tragen?
Sichel und Hammer, als Symbol der Einigkeit
Im fünfgezackten Stern zu einem Kreuz geschlagen,
Führt es voran zum Sieg, durch Klassenkampf und Streit.

Thomas Münzer, Rebell!
Führer großer Bauernheere!
Freund der Bedrückten und ihrer Sache,
Erschlagener Münzer-Geist,
Steh' auf! Erwache!

Walter Troppenz.

Das selbsttätige Theater

Von A. Fewralski

Die große Oktoberrevolution hat das ganze Leben Rußlands aufgerüttelt. Sie weckte die gewaltige schöpferische Kraft der Volksmassen. Wenn sich diese Kraft auf sozialem Gebiete in der Zerstörung des alten und in der Schaffung des neuen Staates äußerte, wenn sie auf wirtschaftlichem Gebiete als gewaltiger Anlauf zur Erneuerung und Weiterentwicklung des Wirtschaftslebens im Arbeiter- und Bauernstaate in Erscheinung trat, so äußerte sie sich in der Kunstsphäre in dem Streben der Massen nach künstlerischer Selbstoffenbarung. Es liegt auf der Hand, daß die alten Theater nicht Kinder des neuen Rußlands werden konnten. Nur ganz wenige von ihnen — und auch nur die, die in der Revolution entstanden sind — entsprachen mehr oder minder den Anforderungen der schaffenden Massen.

Die Theaterarbeit der Massen schlug einen ganz anderen Weg ein. Sie suchte und fand ihren Platz unter den Arbeitern, den Rotarmisten, den Angehörigen des kommunistischen Jugendverbandes und den Bauernklubs. Die Aufgabe der Klubs in der Sowjetunion besteht in der umfassenden gesellschaftlichen Erziehung der breitesten Schichten des Proletariats, in ihrer Annäherung an das aktive politische und kulturelle Leben ihres Landes. Die Tätigkeit der Klubs zerfällt in die Arbeit unter den Massen und in die Arbeit in den Zirkeln. Zur ersterer gehören Veranstaltungen wie Lektionen, Diskussionen, Bibliotheken, Exkursionen, Aufführungen, Konzerte, Spiele und dergleichen mehr. Die Zirkel sind politischer, wissenschaftlicher, produktiver, sportlicher und künstlerischer Natur. Unter den Letzteren hat der dramatische Zirkel seinen Platz. Er ist die Zelle der Theaterarbeit im Klub.

Die Mitglieder des dramatischen Zirkels sind größtenteils Jugendliche, von denen das Hauptkontingent dem Russischen Leninistischen Kommunistischen Jugendverband angehört; es ist das aktivste Element im Klub, wie im Arbeiterleben überhaupt. Die Stücke, die hier zur Aufführung gelangen, unterscheiden sich sehr weitgehend von den Darbietungen der professionellen Bühne. Sie stehen vor allem unmittelbar in Kontakt mit Tagesinteressen, seien sie nun politischer, öffentlicher oder ethischer Natur. Häufig werden sie speziell für die revolutionären Feiertage, wie den Jahrestag der Oktoberrevolution, der Pariser Kommune, den 1. Mai usw. geschaffen oder für Tagesereignisse und agitatorische Kampagnen, wie den Bau der Sowjet-Luftflotte, den Tod Lenins usw. Die Stücke sind kurz und dabei stets schematisiert. Sie enthalten die Quintessenz der Frage ohne ermüdende Details. Sehr häufig — natürlich soweit es das Thema erlaubt — sind sie in der Form des Buffos geschrieben, eine Form, die ihrer Wirkung auf den Zuschauer sicher ist. Die Verfasser sind meistens tätige Klubmitglieder, die ihr Auditorium und die technischen Möglichkeiten der Bühnenarbeit im Klub genau kennen. Oft werden die Stücke gemeinschaftlich von sämtlichen Mitgliedern des dramatischen Zirkels verfaßt. Seine Tätigkeit beschränkt sich jedoch keineswegs hierauf. In Leningrad, wo die gemeinschaftliche Arbeit sämtlicher künstlerischer Zirkel des Klubs besonders entwickelt ist, und wo ein großer Prozentsatz des Klubs übergegangen ist zum System des „Vereinigten künstlerischen Zirkels", der die Arbeitskreise für Drama, Musik, Chor, Literatur, Erfindung und Sport umschließt, sind die „Inszenierungen" stark verbreitet. Es handelt sich hier um eine dramaturgische Form, in der alle Glieder des „Vereinigten künstlerischen Zirkels" ihre Verwendung finden. Eine andere Seite bei der Arbeit des dramatischen Zirkels — unter Beteiligung der übrigen Zirkel — ist die „Rote Schaubude" oder das „Rote Kabarett", das vorwiegend Themen aus dem politischen und Alltagsleben behandelt. Weit verbreitet sind auch die „Lebenden (gesprochenen) Zeitungen"; sie enthalten die Grundelemente der Zeitungen, jedoch im Rahmen einer Konzert- und Theateraufführung: Vortrag von Artikeln und Gedichten, Inszenierung einzelner Ereignisse usw. In der letzten Zeit faßt auch das „Lebendige Kino" Wurzel, das Aehnlichkeit mit einer Pantomime oder sich bewegenden lebendigen Bildern hat. Die Behandlung des Themas bei diesen Aufführungen ist die gleiche wie beim Schauspiel. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Technik des selbständigen Theaters in ihrer Einfachheit und ihrem Schematismus grundverschieden ist von der Technik der Berufsbühne.

Allerdings macht sich auch in den Zirkeln die Neigung zum professionellen Theater geltend in dem Streben, große Stücke (größtenteils dazu noch aus dem alten, untauglichen Repertoir) mit allen Attributen der „richtigen" Theater zur Aufführung bringen zu wollen. Es ist das nicht nur vom gesellschaftlichen Standpunkt aus schädlich, sondern auch für die Klubmitglieder, denen die schauspielerische Technik fehlt, unmöglich. Aber die Zahl dieser rückständigen Zirkel ist in stetiger Abnahme begriffen.

Die Leiter der dramatischen Zirkel sind nur in den seltensten Fällen Regisseure; meist sind es ältere Klubgenossen, die nicht nur die szenarische Arbeit leiten, sondern auch den übrigen Klubmitgliedern in ihrer gesellschaftlichen und künstlerischen Entwicklung weiter helfen. Die besten Zirkelleiter in Moskau sind die Hörer an den Höheren Staatlichen Versuchswerkstätten für Theaterkunst unter der Leitung Wsewolod Meierholds, ferner die Studenten der Regiewerkstätten des Proletkult und die Mitglieder der sogenannten „Assoziationen der aktiven Zellen".

Außer der Vereinigung der verschiedenen Zirkel eines Klubs findet häufig auch ein „Austausch" statt: der dramatische Zirkel des einen Klubs tritt auf der Bühne des anderen auf. Gut entwickelt ist auch das „Kulturelle Chefturn". Eine ganze Reihe von den Fabriken und Betrieben ist in der Roten Armee und auf dem Dorfe kulturell aufklärend tätig, wobei die einzelnen Truppenteile und Dörfer ihre kulturellen „Chefs" in der Gestalt von bestimmten Fabriken und Betrieben haben. Die dramatischen Zirkel dieser „Chefs" treten dann häufig vor den ihnen „anvertrauten" Rotarmisten und Bauern auf und machen sie mit dem Bühnenmaterial, das ihnen am meisten naheliegt und verständlich ist, vertraut.

Die größten Schwierigkeiten für die Entwicklung des selbsttätigen Theaters liegen natürlich im Dorfe, das zwar im Verlaufe der Revolution einen gewaltigen kulturellen Aufschwung genommen hat, aber doch immer noch recht rückständig ist. Immerhin wächst auch hier unter der unermüdlichen Arbeit der Jugend die Zahl der dramatischen Zirkel.

Die interessanteste Form des „Volkstheaters" sind jedoch die „Massenaufführungen" unter freiem Himmel. An ihnen nehmen mehrere hundert, hin und wieder tausend Menschen teil, zu denen oft auch die Zuschauer mit einbezogen werden. 1920/21 fanden in Leningrad großartige Massenaufführungen statt. 1923 sah Iwanowo-Wosnesensk, ein Hauptzentrum der Textilindustrie, eine grandiose Inszenierung des historischen Streiks und der Erschießung der Arbeiter 1915. Ort der Handlung war die ganze Stadt; die Zahl der Teilnehmer betrug 20 000. Moskau hat im laufenden Jahr eine ganze Reihe von Massenaufführungen veranstaltet, von denen einige im „Internationalen Roten Stadion" vor sich gingen. Unter ihnen ist besonders die Inszenierung des Stückes „Die Erde bäumt sich" hervorzuheben. Dieses kriegerisch-revolutionäre Schauspiel des am fortgeschrittensten und revolutionärsten aller Berufstheater, — das „Theater Meierholds" ist für den geschlossenen Raum berechnet und wurde für die Aufführung unter freiem Himmel umgearbeitet. Außer den Schauspielern wirkten mehrere Truppenteile mit.

Das selbsttätige Theater in der Sowjetunion hat gewaltige Perspektiven vor sich und die immer größeren Erfolge, die es in den letzten Jahren verzeichnen konnte, machen es zu einem der wichtigsten Faktoren im kulturellen Leben des Arbeiter- und Bauernstaates.

(Aus der letzten Nummer „Das neue Rußland", das eine Theater-Sondernummer ist.)

Gedanken bei der Einstudierung eines revolutionären Bühnenwerks

Von Olf

In Deutschland, wo wir noch in den Anfängen der proletarischen Revolution leben, sieht es mit dem proletarischen Theater natürlich ganz anders aus als im Rußland der siegreichen Revolution. Dort ist es ein organischer Bestandteil des neuen staatlichen Lebens, hier eine fast zufällige Zusammenfassung oder schwer heranziehbare Schar von Kämpfenden, die nach Lage ihrer Begabung und agitatorischen Einsicht das Theater zur Propagandatribüne machen, wie der Referent das Rednerpult und der revolutionäre Maler das Plakat. Um ein Theater im feststehenden Sinne kann es sich dabei gar nicht handeln. Wo es die Situation benötigt, werden Truppen gebildet (in Hamburg gibt es eine Rote Tribüne, in Halle die Proletarische Tribüne), oder sie setzen sich von Fall zu Fall zusammen und stellen sich mit ihren Aufführungen in den Dienst der oft lokalen Ereignisse. Die Mitwirkenden sind Arbeiter und Jugendliche aus den Betrieben, auch Kinder vom Jung-Spartakus-Bund. Von Kunst im landläufigen Sinne wissen sie oft nicht viel, aber um so mehr von Demonstrationen und dem Ziel, was sie mit allen Mitteln erreichen wollen. Und das ist gut so. Hätten sie das Bestreben nach „Kunst", so würden sie über kurz oder lang beim Theaterverein landen und das Mittel zum Zweck werden. Die Gefahr besteht ohnehin, weil Arbeiter oft eine Vorstellung von Theater haben, die einem geschmacklosen Kulissenzimmer gleichkommt, und weil sie glauben, daß es Spiel ist, nicht Arbeit.

Diese Gefahr kann jedoch vermieden werden durch die Aufgaben, die einer proletarischen Bühne von der Partei gestellt werden. Bei Wahlen, bei Werbekampagnen für die Zeitung, zum 1. Mai und an Gedenktagen wird die Aufführung eines proletarischen Bühnenwerkes immer die Wirkung der Parteiagitation verstärken.

So wie die Spielenden zusammengesetzt sind, entstehen auch oft die Stücke. Die bürgerlichen Dichter schreiben Dramen über Dinge, die ihnen gerade einfallen. Der revolutionäre Dramatiker geht nicht von sich aus, sondern von der Sache. Er nimmt die Situation wahr und schreibt für eine bestimmte Gelegenheit sein Werk. Nicht selten sind dabei die Vorgänge nur angedeutet, den Aufführenden bleibt die Ausarbeitung für die lokale Situation überlassen.

„Vor vierhundert Jahren", schreibt Berta Lask im Vorwort ihres soeben im Verlag der Viva herausgekommenen Dramas „Thomas Münzer", „im Mai 1525 wurde der deutsche Bauernkrieg niedergeschlagen. In diesen Erinnerungstagen wollen die Genossen in Mitteldeutschland einen Arbeiter- und Bauerntag in Eisleben und Mansfeld abhalten. Sie fragten mich, ob ich Szenen aus dem Bauernkrieg schreiben wollte. So entstand das nachfolgende Stück. Ich will keine Dichtung geben, keine Zuspitzungen, Spannungen und Effekte, keine Darstellung einzelner Schicksale und keine Stimmungsbilder. Ich will dem klassenbewußten kämpfenden Proletariat der Gegenwart den revolutionären Klassenkampf seiner Vorfahren zeigen, breite Bilder vom Leben und Kampf der Bauern, Bergarbeiter und Stadtproletarier entrollen, durch diese Darstellung die Ursachen der Erhebung sowie die Ursachen der Niederlage aufweisen. So soll dieses Stück der Klärung und Festigung im Gegenwartskampf dienen."

Programm

für den

Tag der Arbeiter und Bauern

zur 400jährigen Wiederkehr des Bauernkrieges 1925 in Eisleben, Pfingsten (30., 31. Mai, 1. Juni).

Pfingstsonnabend: Künstlerische Veranstaltung: „Bauernkrieg und Mansfelder Kämpfe". „Volkshaus"-Garten. Beginn 8.15 Uhr pünktlich.

1. Pfingsttag: 11.30 Uhr: Historisch-politischer Demonstrationsumzug. Aufstellung auf der Wiese.

3 Uhr: Großes Massen-Meeting auf der Wiese. Uebergabe einer russischen Fahne an das Mansfelder Proletariat, Aufführung des Schauspiels „Thomas Münzer", unter Mitwirkung von 400 Personen, Stern-Aufmarsch im Zeichen von Hammer und Sichel durch 4000 rote Frontkämpfer und Arbeiter-Sportler, rotes Riesenfeuerwerk, Reden der Reichstagsabgeordneten Hoernle, Koenen, Rosenbaum, Schwarz.

2. Pfingsttag: Tag der roten Jugend nach besonderem Programm.

Der Münzer-Tag vereinigt das arbeitende Volk Mitteldeutschlands in Massen unter der roten Fahne. Deshalb, Schaffende aus Stadt und Land, Arbeiter und Bauern, alt und jung, sei Eure Parole:

Auf zum roten Pfingsten nach Eisleben!

Die Bowery erwacht

Von John Lassen, Neuyork.
Deutsch von Stefan J. Klein.

Noch hängt über den Häusern des Armenviertels die Nacht. Vom Gipfel eines Wolkenkratzers aus bohrt sich Licht, eine blitzende Lampe, in den Himmel. Die Fenster der Bowery-Hotels schaun müde in die vor der Dämmerung fliehende Nacht. Nur diese Hotels und die etlichen Lunchrooms bedeuten jetzt Leben, — dem noch herrscht überall die Dunkelheit. Unter den Treppen, die Steinfliesen als Kopfkissen benützend, schlafen Menschen. Bei der Bleecker Street tun sie es nicht vereinzelt, sondern in Gruppen und auf einander. Die Leiber sind zu einer seltsamen Pyramide aufgeschichtet. Es ist dies ein Denkmal des Elends, ein dauerhaftes Denkmal. Nur die Leiber wechseln.

Ein Polizist kommt des Weges. Bleibt stehen. Der Stab in seiner Hand vollführt einen regelrechten Tanz. Er geht einige Schritte vor, dann wieder zurück. Er zögert, — faßt aber schließlich dennoch einen Entschluß. Er geht weiter. Zuckt die Achsel. Der schlafende Menschenhaufe weiß nicht, daß ihm eine Gefahr droht. Oder gehören vielleicht auch die nächtlichen Razzias zum Leben dieser Menschen?

Es ist als sprösse aus der Morgendämmerung Leben. Menschen, in kakifarbenen oder blauen Hemden, erscheinen auf dem Pflaster. Der Gang der einen ist schwer, der andern müde, die einen tragen Eßnäpfe, die Hände der andern sind leer.

Das White House, das Hotel Uncle Sam, Liberty und die übrigen Hotels, wo man für 25 Cents ein Bett bekommt, übergeben ihre Gäste der Straße, die dann von den Lunchrooms aufgesogen werden. Nun sind auf dem Pflaster bereits weniger Leute zu sehen.

Die Leute machen Toilette. Einige lüften die Füße. Andere wischen sich die verklebten Augen rein. Hier und dort macht einer noch kompliziertere Bewegungen. Er kratzt sich. Ein anderer hat im Nachtasyl allzuviel Wanzen aufgelesen und streift nun die unerwünschten Gäste vom Hosensaum.

Die Friseure öffnen die Laden. Hängen Tafeln hinaus mit der Aufschrift „Barber College". Man wird hier für fünf Cents rasiert, — und auf den „hinteren Stühlen" sogar unentgeltlich! Doch scheinen die Bewohner der Bowery trotzdem keine Freunde des Rasierens zu sein.

Ein Mensch schwankt über die Straße. Dann noch einer. Und noch einer. Viele. Kaum zu zählen.

Eine Gestalt windet sich auf der Erde. Hin und wieder bleibt einer stehen, doch sind derlei Ereignisse hier keine Sensation. Die erwachende Bowery stößt neues Leben auf die Straße. Hauptsächlich ausgemergelte Menschen. Vereinzelt auch noch rüstigere, die Arbeit suchen, hinter einer Arbeitsgelegenheit einherjagen.

Ein Mann kommt daher. Von seiner Schulter baumelt ein Sack. Für diesen Mann hat bereits der Arbeitstag begonnen. Er unterzieht den auf der Straße liegenden Kehricht einer strengen Untersuchung. Ich frage ihn:

„Wie geht das Geschäft?"

„Langsam, sehr langsam . . ." — und er läßt in seinem Sack eine Hose verschwinden, die mehr aus Löchern, als aus Stoff besteht. — „Bisweilen eine Hose, manchmal ein Stiefel" — erklärt er — „doch ist es nicht mehr so, wie es einst war, als die Leute ihre Gewänder noch nicht zutode trugen."

Und er schreitet mit unermüdlicher Ausdauer von Kehrichthaufen zu Kehrichthaufen.

Ein Mann in zerfetztem Overall, der seinen Körper völlig formlos erscheinen läßt, betrachtet mit Spürhundblick das Pflaster.

Ein grüner Apfel. Angebissen. Sein erster Besitzer mochte ihn zu sauer gefunden und nach dem ersten Bissen fortgeworfen haben. Mit einer hastigen Bewegung hebt der Mann den Apfel auf, als hätte er Angst, daß ihm ein anderer Hungriger zuvor kommen könnte. Er reibt den Apfel an seinem Overall, wohl von der Absicht geleitet, es möge etwas weniger Schmutz in seinen Magen kommen. Dann beißt er in den Apfel. Sein Mund verzieht sich zu einem breiten Grinsen. Der schmutzige, angebissene, fortgeworfene Apfel scheint ihm zu schmecken.

Ich frage:

„Bist Du schon lange in Neuyork?"

„Seit einigen Monaten."

„Hast Du keine Arbeit?"

„Nein."

„Kannst keine bekommen?"

„Nein. Es gibt sehr viele Arbeitsuchende."

„Was treibst Du den ganzen Tag?"

Er reißt die Augen weit auf. Die Frage mutet ihn fremd und seltsam an. Er überlegt eine Weile.

„Nichts. Ich suche Arbeit. Sehe zu, wie andere arbeiten."

Ich gebe ihm eine Münze, und er verschwindet auch schon im ersten Lunchroom, — „for a hot coffee" (auf einen heißen Kaffee).

*

Große schwarze Tafeln werden ausgehängt. Große Tafeln mit sehr wenig Arbeitsgelegenheiten.

Die Gruppen der vor den großen schwarzen Tafeln stehenden Menschen werden immer größer und immer größer. Die Menschen warten . . . warten . . . Sie warteten gestern . . . Warten heute . . . Werden morgen warten . . .

Sie warten . . . und warten . . .

Leuchtend steigt am Himmel die Sonne empor. Aber auf der Bowery gleiten ihre goldenen Strahlen nur über Schmutz, über Kehrichthaufen, über arme, zerlumpte Menschen, die auf Arbeit warten . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250523-13/fragment/page=0010